Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Verbunden mit:

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und älteres Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

für den Kreis Hörde

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 230. Donnerstag, den 1. Oktober 1914. 46. Jahrgang

Siegreiches Vorgehen im Westen!

Dank-Telegramm des Kaisers
für die Huldigung deutscher Erwerbsstände.

WTB **Berlin**, 30. Sept. (Nicht amtlich.) Auf das von der Versammlung der deutschen Erwerbsstände an den Kaiser gerichtete Huldigungstelegramm ist beim Deutschen Handelstage nachstehende telegraphische Antwort eingegangen:

Reichstagspräsident Kaempf, Berlin. Der einmütige Zusammenschluß der Vertreter des gesamten deutschen Wirtschaftslebens und die kraftvolle Bekundung des festen Willens, den unserem Vaterland aufgedrängten Existenzkrieg auch auf wirtschaftlichem Gebiete siegreich durchzuführen, haben mich außerordentlich erfreut. Mein herzlicher Dank und meine wärmsten Wünsche geleiten diese ernste patriotische Arbeit. Gott der Herr krönе Ihr Werk mit seinem Segen und lasse alle schweren Opfer unserer Tage zu einer guten Saat werden für eine glückliche Zukunft des deutschen Volkes und des Vaterlandes.

Sozialpolitik und Krieg.

Der Segen unserer Sozialpolitik in Friedenszeiten ist heute allgemein anerkannt worden. Das hat eine Reihe von Jahren gedauert, denn was an Wohlfahrtseinrichtungen in diesen Gesetzen zum Ausdruck gebracht ist, gebrauchte seine Zeit, um zur vollen Wirkung zu gelangen. Zu verkennen war auch nicht, daß mehrfach die Theorie des grünen Tisches gegenüber der Praxis des Arbeitslebens sich geltend machte und das Verständnis für die soziale Aera erschwerte. Heute besteht jedenfalls die Anerkennung für das, was geleistet ist, und die Wünsche für Reformen behalten wir uns für eine Zeit vor, in der die nötige Ruhe vorhanden ist, die Verbesserungen herbeizuführen. Das gilt bekanntermaßen namentlich für die Beiträge zur Angestellten-Versicherung, während Unfall- und Invaliditäts-Versicherung sich eingelebt haben und die anfänglichen Umständlichkeiten bei der neuen Krankenversicherung mehr und mehr in den Hintergrund getreten sind. Weniger beachtet ist aber die Bedeutsamkeit der Sozialpolitik für den Kriegsfall. Die Fürsorge bei Krankheiten und bei Betriebsunfällen, welche die Betroffenen der Sorgen überhebt, geht weit über diesen nächsten Zweck hinaus. Durch ausgiebige Pflege und Heilung ist das Menschenmaterial in seiner Kraft bedeutend gestärkt, eine Schwächung der militärpflichtigen Personen bis in das höchste Alter verhütet worden. Während in den Feldpostbriefen häufig erwähnt wird, daß so viele „mikrige" Leute unter den Franzosen vorhanden sind und auch bei den Russen und Engländern sich zweifelhafte Individuen zeigen, gehen bei uns junge Leute, Reservisten, Landwehr- und Landsturmmänner stramm ins Feld, ohne daß Zusammenbrüche wegen körperlicher Kraftlosigkeit in bemerkenswerter Zahl erfolgten. Auch bei den jungen Kriegsfreiwilligen war die Körperkraft derartig entwickelt, daß die Militärverwaltung sich die besten Soldaten aussuchen konnte. Wir haben in den erwachsenen Männer-Generationen hier dasselbe Bild wie bei jüngeren Menschenkindern, für die die freiwillige Fürsorge in bemerkenswertester Weise eingetreten ist.

Auch über die Seite der persönlichen Leistungsfähigkeit hinaus hat die Sozialpolitik für den Krieg wirksam gearbeitet. Die von den Versicherungsgesellschaften angesammelten Fonds waren eigentlich am meisten der Kritik unterworfen, und es wurde gewünscht, daß sie nicht über den Kreis der allgemeinen Wohlfahrtspflege hinaus Mittel sparen sollten. Abgesehen davon aber, daß so mancher heilsame Kredit gewährt werden konnte, sind die vorhandenen Gelder jetzt bei der Kriegsanleihe in hervorragendster Weise dem Vaterlande dienstbar gemacht worden. Auch als Bankier hat sich also die Sozialpolitik bewährt, ein Zweck, an den bei der hohen Friedensliebe der deutschen Nation kaum von vornherein gedacht werden konnte.

Die Bedeutung unserer Sozialpolitik für den Krieg ist damit klargestellt. Sie wird uns nach diesen großen Kraftaufwendungen während des Feldzuges für den kommenden Frieden um so wertvoller sein. Und hoffentlich kommt dieser Frieden in nicht allzuferner Zeit.

Siegeszuversicht!

Wien, 30. Sept. (WTB.) Der Oberkommandant **Erzherzog Friedrich** hat einen Armeebefehl erlassen, in dem es u. a. heißt: **Die Situation ist für uns und das deutsche Heer überaus günstig. Die russische Offensive in Galizien ist im Begriff, zusammenzubrechen;**

in Frankreich steht ein neuer großer Sieg bevor!

Auf den Balkan-Kriegsschauplätzen kämpfen wir gleichfalls in Feindesland. Innere Unruhen, Aufstände, Elend und Hungersnot bedrohen unsere Feinde im Rücken, während die Monarchie und das deutsche Reich einig und in starker Zuversicht dastehen, um diesen uns frevelntlich aufgezwungenen Krieg bis zu einem siegreichen Ende durchzukämpfen.

Zwei Forts von Antwerpen gefallen!

Großes Hauptquartier, 30. Sept., abends. W. T. B. Nördlich und südlich von Albert vorgehende überlegene feindliche Kräfte sind unter schweren Verlusten für diese zurückgeschlagen. **Aus der Front der Schlachtlinie ist nichts Neues zu melden. In den Argonnen geht unser Angriff stetig, wenn auch langsam, vorwärts. Westlich der Sperrforts an der Maaslinie keine Veränderungen.** In Elsaß-Lothringen stieß der Feind gestern in den mittleren Vogesen vor. Sein Angriff wurde kräftig zurückgewiesen.

Vor Antwerpen sind zwei der unter Feuer genommenen Forts zerstört.

Vom östlichen Kriegsschauplatze ist noch nichts Besonderes zu melden.

Ein persisch-russischer Krieg?

Das erste Gefecht an der persisch-russischen Grenze.

WTB **Konstantinopel**, 30. Sept. „Ikdam" erfährt: **Der persische Stamm Sumai griff an der Grenze bei Bachtale die russische Stellung von Sirdschik an. Zwei russische Offiziere und 200 Soldaten wurden getötet, 4 Offiziere und 400 Soldaten verwundet. Der Rest der russischen Truppen floh und ließ 4 Maschinengewehre, Waffen und Munition zurück.**

WTB **Konstantinopel**, 30. Sept. (Nicht amtlich.) Gestern hier eingetroffene persische Blätter enthalten die Bestätigung des Zwischenfalles bezüglich des Tunnels an der russisch-afghanischen Grenze. **Die Russen bauten seit zwei Jahren heimlich an einem Tunnel von der Grenzstadt Kuschka nach Herat. Der Gouverneur von Herat war hiervon verständigt. Der Emir von Afghanistan ordnete die Zerstörung des Tunnels an. Gerüchten zufolge sind 2000 Russen und zahlreiche Arbeiter in dem Tunnel umgekommen. Der Zwischenfall hat in den Beziehungen zwischen Rußland und Afghanistan eine große Spannung hervorgerufen.**

Greueltat der Franzosen!

Großes Hauptquartier, 30. Sept. (WTB.) **Der Generalstabsarzt und Chef des Feldsanitätswesens v. Schjerning hat dem Kaiser folgende Meldung erstattet: Vor einigen Tagen wurde in Orchies ein Lazarett von Franktireurs überfallen. Bei einer am 24. September gegen Orchies unternommenen Strafexpedition durch das Landwehr-Bataillon 35 stieß dieses auf überlegene feindliche Truppen aller Gattungen und mußte unter Verlust von 8 Toten und 35 Verwundeten zurückgehen. Ein am nächsten Tage ausgesandtes bayrisches Pionier-Bataillon stieß auf keinen Feind und es fand Orchies von Einwohnern verlassen. Im Orte wurden 20, beim Gefecht am vorigen Tage verwundete Deutsche grauenhaft verstümmelt aufgefunden; Ohren und Nase waren abgeschnitten, und man hatte sie durch Einführung von Sägemehl in Mund und Nase erstickt. Die Richtigkeit des aufgenommenen Befundes wurde von zwei französischen Geistlichen unterschriftlich bestätigt. Orchies wurde dem Erdboden gleich gemacht.**

England und die Türkei.

Zur Sperrung der Dardanellen.

WTB **Konstantinopel**, 30. Sept. (Nicht amtlich.) **Eine halbamtliche Note stellt zur Rechtfertigung der vollständigen Sperrung der Dardanellen fest, daß die englisch-französische Flotte seit einiger Zeit am Eingang der Dardanellen kreuze, wobei sie die ein- und ausfahrenden Schiffe anhielt, sie durchsuchte und die Besatzung ausfragte, was der Freiheit der Schiffahrt in den Dardanellen einen tatsächlichen Abbruch tue. Deshalb beschloß die Regierung, die Dardanellen zu sperren und nicht wieder zu öffnen, bis sich die genannte Flotte aus der Meerenge entfernt hätte und die bisherigen abnormalen Verhältnisse geschwunden seien.**

England protestiert gegen die Sperrung der Dardanellen.

WTB **Budapest**, 30. Sept. (Nicht amtlich.) Der „Pester Lloyd" meldet aus Konstantinopel, daß der englische Botschafter bei der türkischen Regierung Vorstellungen gegen die Sperrung der Dardanellen erhoben und deren Aufhebung gefordert habe. Die türkische Regierung habe erklärt, sie sei zur Oeffnung der Dardanellen bereit, wenn England die vor den Dardanellen ungerecht geübte Flottenpolitik aufhebe und die Kriegsfahrzeuge zurückbeordere. Solange dieses nicht geschehen sei, werde die Türkei die Dardanellen gesperrt halten. Es verlautet, daß Rußland sich den Vorstellungen des englischen Botschafters anschließen wird.

Gründliche Abfuhr.

WTB **Frankfurt a. M.**, 30. Sept. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Konstantinopel: Der Korrespondent der „Frankfurter Zeitung" erfährt aus der unmittelbaren Umgebung des Khediven: In seiner gestrigen Audienz richtete der englische Botschafter an den Khediven namens des Londoner Kabinetts die kategorische Aufforderung, sofort seinen Konstantinopeler Aufenthalt abzubrechen. Die englische Regierung stelle Sr. Hoheit eine Residenz in Neapel, Palermo oder Florenz zur Verfügung. Die Reise dorthin müsse auf dem Seewege erfolgen. Der Khedive entgegnete, **er habe keinerlei Befehle von England entgegenzunehmen.** Der Botschafter zog sich auf diese Antwort, die keinen Zweifel aufkommen ließ und die in dieser entschiedenen Form nicht erwartet worden war, in sichtlicher Verlegenheit aus dem Audienzsaal zurück. Aus der Umgebung des Khediven verlautet, England habe den Khediven, seine Exmahlin, sowie mehrere mitreisende Prinzen und Prinzessinnen auf hoher See aufgreifen und nach Malta schaffen wollen.

Der Krieg gegen Rußland.

Die Stimmung in Petersburg.

Der Petersburger Korrespondent des „Svenska Dagblades" schildert in einem längeren Briefe die Stimmung in Petersburg mit einer Offenheit, die bei der Strenge der russischen Zensur auffallen muß.

Er tadelt die Geheimnistuerei der Regierung, die eine Katastrophe, wie die Schlacht bei Tannenberg, mit der Veröffentlichung von drei Zeilen abzutun suchte. Die Erzählungen der nach Tausenden in Petersburg eintreffenden Verwundeten mußten den Eindruck einer blutigen Niederlage erwecken. In vielen Häusern zeige sich die bange Sorge. Von der herrlichen Garde-Kavallerie, die man noch vor 1½ Monaten beim Besuche Poincarees hat bewundern können, soll kaum mehr als die Hälfte existieren. Bei Gumbinnen soll der Todesritt stattgefunden haben. Bei einzelnen Regimentern seien bis zu 23 Offiziere gefallen. General Rennenkampf habe zwar im ostasiatischen Kriege gewissen Ruf erworben, ob er aber zur höheren Führung geeignet sei, scheine zweifelhaft, ein Draufgehen einer unerschütterlichen Infanterie und Artillerie müsse zum Pyrrhus-Siege führen. Der anfängliche Jubel in der Hauptstadt hat einer ernsten Stimmung Platz gemacht. In dem offiziellen Verlustschungssystem liege eine große Gefahr, denn das russische Volk sei seiner Natur nach geneigt, von einem Extrem ins andere zu fallen und die Möglichkeit sei gegeben, daß die jetzt noch unbegrenzt opferwillige Stimmung in das Gegenteil umschlage.

Unruhen in den russischen Distrikten am Schwarzen Meer.

WTB **Konstantinopel**, 30. Sept. **(Nicht amtlich.) Die hiesige offiziöse Agentur erklärt, die russische Regierung wolle muselmanische Freiwil-**

lige in den russischen Distrikten am Schwarzen Meer, insbesondere in Adschara, Tschuruksu und der Umgebung von Batum in das Heer einreihen. Da die Muselmanen sich weigern, wurden die Notabeln eingekerkert. Die muselmanische Bevölkerung ist sehr erregt. Die Einwohner von Adschara hätten zu den Waffen gegriffen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 30. Sept. Der Kriegsberichterstatter der „Nordd. Allg. Ztg." beim Ostheer, Rolf Brandt, meldet vom Armeeoberkommando Ost, 25. September: Die deutsche Offensive gegen die Linie Kowno-Grodno hat seit einigen Tagen eingesetzt. Die Gruppierung der geschlagenen russischen Armeen in dem Raume Kowno-Grodno-Bialystok dürfte ebenfalls erfolgt sein. Ob die Armee Rennenkampfs vor drei Wochen überhaupt operationsfähig ist, hängt von dem Munitionsnachschub der Russen ab. Vermutlich werden die Depots ziemlich weit rückwärts liegen. Das erste russische Armeekorps hat sich wahrscheinlich bei Kowno gesammelt, das dritte Korps zwischen Grono und Kowno, um den Uebergang über den Njemen zu decken. Hier dürften auch starke Reserven herangezogen sein. Olita dürfte durch das vierte, der Abschnitt Olita-Grodno durch das zweite Korps gedeckt werden. Erhebliche russische Kräfte, 1½ Armeekorps, das 22. finnische und Teile des kaukasischen mit leichter Kavallerie, stehen bei Grodno. In der modern ausgebauten Festung Osowiece werden das dritte sibirische Korps, das bei Lyck geschlagen wurde, und eine Reservedivision anzunehmen sein. Die deutscherseits eingeleitete Beschießung von Osowiece wurde bereits als bevorstehend gemeldet. Die weiteren Einzelheiten des deutschen Offensivstoßes sind natürlich noch nicht zur Veröffentlichung reif. Inzwischen ist das Gouvernement Suwalki, das Aufmarschgelände für die deutschen Truppen, seit über einer Woche in deutscher Verwaltung.

Ueber die Stellung der Verbündeten in Galizien schreibt nach einem Stockholmer Drahtbericht der „Voss. Ztg." das „Swenska Dagbladet" in einem Uebersichtsartikel unter anderem: Die neue österreichisch-deutsche Front wird sicherlich bald so stabil sein, daß die rückwärtige Bewegung aufhört. Von russischer Seite soll man durch Rekognoszierungen zu dem Resultat gekommen sein, daß die Stellung des Gegners zwischen Przemysl und Krakau so stark ist, daß sie einer förmlichen Belagerung ausgesetzt werden muß, besonders nachdem die Russen der österreichischen Armee, die durch deutsche Verstärkungen unterstützt ist, der Zahl nach bis auf weiteres unterlegen sind, infolge der starken Abteilungen, die man teils nach Polen, teils nach Ostgalizien senden mußte, um ein Zusammenwirken mit den Truppen in der Bukowina zu erzielen. Bestätigt sich die Nachricht von den Detachierungen nach Polen hin, so versteht man, daß die Wirkung von General Hindenburgs Operationen jetzt in der Form einer Erleichterung des russischen Druckes für Oesterreich zum Ausdruck kommt. Diese Nachricht über die Lage ist aus St. Petersburg an Pariser Zeitungen depeschiert worden.

Auffenberg erkrankt.

Wien, 1. Okt. Amtlich wird gemeldet: Armeekommandant General von Auffenberg ist erkrankt. Diese Nachricht wird allgemeines Bedauern hervorrufen.

Russisches Weihnachtsfest in Berlin.

Amsterdam, 1. Okt. Aus Rom wird gemeldet, daß nach Berichten aus dem russischen Hauptquartier General Rennenkampf die Offiziere und Soldaten ermahnte, ruhig zu bleiben. Er tröstete sie mit folgenden Worten: „Seid froh, um Weihnachten werden wir in Berlin sein." (Vielleicht als Gefangene! Red.)

Der Krieg gegen Frankreich.

Vom Ringen an der Aisne

meldet die „Voss. Ztg." aus dem Haag: Der englische Bericht schildert die Erfolglosigkeit der unsäglich blutigen Kämpfe an der Aisne. Um zu verstehen, heißt es darin, was die stereotype Bemerkung der amtlichen Berichte „Lage unverändert" bedeutet, muß man den Kanonendonner über die Hundertkilometerfront tagelang gehört haben und den ununterbrochenen heftigen Kampf sowie seine zahllosen Opfer sehen. Das Gelände ist für die Angreifer schwierig. Dazu kommt, daß die Deutschen undurchdringlich befestigt sind. Die Zensur hat die näheren Angaben über die Verluste gestrichen, aber die Mitteilung erlaubt, daß die Senegalesen und die Zuaven ernstlich gelitten hätten und überdies die Kälte schwer ertragen. Das malerische Oisetal bietet ein furchtbares Bild. Viele Ortschaften liegen in Trümmern. Nur Compiegne ist unversehrt. Die Deutschen haben während des dreizehntägigen Aufenthaltes die Stadt nicht beschädigt. Die schönen Steinbrüche sind von den Engländern zerstört worden.

Die Nachbarstädte von Paris sollen befestigt werden.

Rosendaal, 30. September. In Frankreich trägt man sich ernstlich mit dem Gedanken, die der Hauptstadt benachbarten Städte zu befestigen, damit diese nicht etwa, wie beim ersten Vormarsch der Deutschen auf Paris, erneut mit Leichtigkeit in die Hände des Feindes fallen können. General Galieni, der Befehlshaber der Pariser Besatzungstruppen, hat einen Plan zur Verteidigung des Seinedepartements ausgearbeitet, der von dem Generalissimus Joffre gutgeheißen wurde. Die Städte sollen so befestigt werden, daß der Vormarsch der deutschen Truppen erschwert und aufgehalten wird. Laufgräben werden angelegt, Verschanzungen geschaffen und Geschütze an geeigneten Punkten aufgestellt. Die Rekruten der Jahresklasse 1914, die vorzeitig einberufen werden, sollen gemeinschaftlich mit den von General Pau im Süden des Landes aufgestellten zur Verteidigung der Städte Gisors, Montmorency, Chantilly, Nantes, Senlis, Beauvais und einiger anderer herangezogen werden. Verschiedene Generale sind bereits in der Hauptstadt eingetroffen zu einer Konferenz, die über weitere Maßnahmen beraten soll. Der Bewohner der in Frage kommenden Städte hat sich angesichts all dieser Vorbereitungen große Panik bemächtigt. Sie bereiten sich zur Flucht vor.

Fliegerduell.

Berlin, 30. Sept. Das „Berl. Tagebl." meldet aus Christiania: Das Londoner Pressebureau veröffentlichte gestern die Schilderung eines Augenzeugen im Großen Hauptquartier über die Bewegungen der französischen und britischen Heere. Es wird darin erzählt, wie ein britischer Flieger in einem Luftduell verwundet wurde. Er war allein auf seiner Maschine, als er von dem Beobachter einer deutschen Maschine getroffen wurde. Glücklicherweise sei er nach den britischen Linien entkommen. Am 23. und 24. September war das Wetter besonders günstig und eine große Zahl britischer, französischer und deutscher Flieger war in der Luft. In einem jetzt veröffentlichten Londoner Bericht wird aufs neue hervorgehoben, daß die Schlacht mehr und mehr einer Belagerung ähnlicher werde.

Eine neue Schlacht bei Antwerpen.

Kopenhagen, 1. Okt. Hier geht das Gerücht, daß eine neue Schlacht zwischen Antwerpen und Brüssel im Gange sei, die in der Gegend von Mecheln stattfinde. Eine belgische Division mit vollem Train sei aus Antwerpen ausmarschiert.

Der Krieg gegen England.

Die Tätigkeit der „Emden".

London, 30. Sept. Die Admiralität gibt bekannt, daß während der letzten Tage der Kreuzer „Emden" 4 englische Dampfer weggenommen und in den Grund gebohrt habe, sowie ein Kohlenschiff weggenommen habe. Die Bemannung der Schiffe wurde auf einem weiteren Dampfer, der ebenfalls genommen, aber, nachdem die Ladung versenkt war, wieder freigelassen wurde, nach Colombo gebracht, wo sie gestern eintraf.

Ein wertvolles Eingeständnis.

WTB **London**, 30. Sept. **(Nicht amtlich.) Der Marinemitarbeiter des „Daily Telegraph" schreibt u. a.: Churchill sagte kürzlich, wenn die deutsche Flotte nicht heraus käme, so würde sie wie die Ratte aus dem Loche gegraben werden. Leider wird nun das Loch durch Küstengeschütze, Seeminen, Zerstörer und Unterseeboote verteidigt. Die Ausgrabung wird daher nicht leicht sein, wir werden dabei viel, Deutschland aber dabei wenig riskieren.**

Wie die englische Flotte mobilisiert wurde, teilt die „Norddeutsche Allg. Ztg." nach einem aus London nach Amerika gerichteten Briefe mit. Danach sind die Flottenrüstungen Englands schon vor dem Kriegsausbruch zu einer direkten Mobilisierung geworden, als König Georg das Signal zu der gewaltigen Flottenparade bei Spithead gab. Natürlich mußte bei dieser Gelegenheit die gesamte Flotte in vollem Umfange in Dienstzustand gesetzt werden, und nachdem die scheinbare Parade vorüber war, dampften schon damals die englischen Schiffe in die Nordsee hinaus, um jene Stellungen einzunehmen, welche die deutsche Flotte vollständig einengten! Als dann der Krieg erklärt wurde, war bereits die englische Flotte überall auf ihrem Posten, während die deutschen Kriegsschiffe sich harmlos in den Weltmeeren herumtrieben. Diese Tatsache der vorzeitigen Rüstung wird in England ganz offen zugegeben, natürlich werden dort alle diese Vorgänge als „rein zufällige" bezeichnet. Aus diesem Beispiel ersieht man wieder einmal deutlich die im Ton der gekränkten Unschuld vertretene „ehrliche" Politik Englands!

Ueber die Beförderung von Liebesgaben

haben, zum Teil durch ungenaue Zeitungsnotizen veranlaßt, irrige Auffassungen Platz gegriffen. Die Feldpost soll in der Hauptsache der Briefvermittlung dienen. Sendungen über 50 Gramm bis ½ Pfund werden für 20 Pfg. befördert, wobei kleine Gewichtsüberschreitungen unbeanstandet bleiben. Feldpakete werden von der Post nicht befördert, worauf zur Richtigstellung anders lautenden Nachrichten besonders hingewiesen sei. Um Liebesgaben zur Front zu bringen, hat die Eisenbahn eine besondere Organisation geschaffen, dabei können aber Einzelwünsche nicht berücksichtigt werden. Nun gibt es indes einen Weg, Pakete mit Liebesgaben seinen Angehörigen im Felde zukommen zu lassen. Sofern solche Sendungen nicht in geschlossenen Briefumschlägen (von 50 Gramm bis zum Höchstgewicht von 250 Gramm, Porto 20 Pfg.) abgehen, nehmen, worauf vom Generalkommando des 7. Armeekorps erneut hingewiesen wird, die Ersatztruppenteile in beschränktem Maße Pakete, die ins Feld bestimmt sind, in Empfang. Einstweilen kommen nur Wollzeug, Tabak, Tabakpfeifen, Zigarren und Schokolade in Betracht. Die Pakete können bis fünf Pfund schwer sein und müssen eine möglichst handliche Form haben. Man versehe das Paket mit genauer deutlicher Adresse des Feldempfängers, umhüllte es nochmals und schreibe auf die äußere Hülle die Adresse des betreffenden Ersatztruppenteils z. B. Ersatzbataillon Infanterie-Regiment 13 Münster (Westf.). Das ganze Paket ist frankiert wie gewöhnlich (mit Paketadresse) durch die Post an den Ersatztruppenteil abzusenden. Dieser gibt dann jedem der abzutransportierenden Ersatzleute möglichst viele Pakete ins Feld mit. Voraussichtlich werden demnächst in der Beförderung von Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen Erleichterungen eintreten, die alsdann sofort bekannt gemacht werden.

Kreistag des Landkreises Hörde.

Im Hüttenkasino zu Hörde tagte gestern unter dem Vorsitz des Landrats-Vertreters Herrn Reg.-Assessors Burchard der Kreistag des Landkreises Hörde; zu der Tagung hatten sich 21 Abgeordnete eingefunden.

Der erste und wichtigste Punkt der Tagesordnung betraf einen Antrag des Kreisausschusses auf Erhöhung der Unterstützungssätze für die Familien der zum Felde einberufenen Mannschaften.

Ueber diesen Antrag referierte in längeren Ausführungen Herr Reg.-Assessor Burchard.

Durch Beschluß des Kreistages vom 6. August d. Js. sind die im § 5 des Reichsgesetzes vom 28. Februar 1888 (R.-G.-Bl. S. 59) betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften vorgesehenen, von dem Kreise als Lieferungsverbande zu bestreitenden Mindestbeträge von 6 bezw. 9 Mk. monatlich für die Ehefrau und 4 Mk. für jedes unter 15 Jahren alte Kind bei den hiesigen Teuerungsverhältnissen als unzureichend erachtet und die Unterstützung für die Familien der infolge der Mobilmachung 1914 in den Dienst getretenen Mannschaften aus dem Kreise Hörde bis auf das doppelte der vorhin bezeichneten Beträge festgesetzt worden, nämlich:

a) für die Ehefrau bezw. Mutter des Einberufenen auf 12 bezw. 18 Mark,
b) für jedes Kind unter 15 Jahren auf 8 Mk. monatlich.

Ueber die Notwendigkeit dieser Erhöhung hatten die betreffenden Gemeinden zu beschließen.

Nach dem inzwischen erlassenen Reichsgesetz vom 4. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 332) sollen die seitens des Reichs zu erstattenden Unterstützungen nunmehr mindestens betragen:

a) für die Ehefrau der Eingetretenen im Mai, Juni, Juli, August, September, Oktober monatlich 9 Mk., in den übrigen Monaten 12 Mark,
b) für jedes Kind unter 15 Jahren, sowie für Kinder über 15 Jahre, Verwandte in aufsteigender Linie und Geschwister, insofern sie von dem Einberufenen unterhalten wurden, oder das Unterhaltungsbedürfnis erst nach erfolgtem Diensteintritt desselben hervorgetreten ist, monatlich 6 Mk.,
c) für uneheliche Kinder, insofern die Verpflichtung des Einberufenen als Vater zur Gewährung des Unterhaltes festgestellt, monatlich 6 Mark.

Dieses Gesetz ist auf den Beschluß des Kreistages vom 4. August d. Js. ohne Einfluß geblieben, weil dieser ausdrücklich die Erhöhung nur derjenigen Sätze bis auf das doppelte vorsieht, die im Reichsgesetze vom 28. Februar 1888 festgelegt sind.

Eine weitere Erhöhung der durch Kreistagsbeschluß vom 6. Aug. 1914 eingeführten Höchstsätze wird jedoch durch folgende Umstände bedingt.

Einmal erscheinen die erwähnten Sätze im Hinblick auf die sich steigernden Teuerungsverhältnisse und die Notwendigkeit, neben einem angemessenen Lebensunterhalte von ihnen auch die Kosten einer Wohnung zu bestreiten, als überhaupt nicht ausreichend bemessen. Sodann zwingen die Abmachungen der Essener Tagung vom 17. August ds. Js., auf der in gemeinsamer Besprechung zwischen den Vertretern der Staatsbehörden und Kommunalverbände des Industriebezirks einerseits und den größeren Industrieverbänden andererseits die für die Gewährung der Familien-Unterstützungen maßgebenden Grundsätze festgelegt worden sind, sich dem Vorgehen der Nachbarbezirke anzuschließen. Dieses besteht in der Anwendung folgenden Verfahrens:

Nachdem die Groß-Industrie schon von Anfang an Willens gewesen ist, die Familien ihrer zu den Fahnen einberufenen Arbeiter auch ihrerseits zu unterstützen, sollen die Lieferungsverbände Hand in Hand mit Bergbau und Industrie unter möglichster Vermeidung jeder Sonderstellung einzelner Betriebe arbeiten. Es sollen überall gemäß dem Gesetze Kommissionen gebildet werden, in denen auch die Industrie in angemessener Zahl vertreten sein muß. In jedem einzelnen Falle wird zunächst sorgfältig geprüft, ob überhaupt Bedürftigkeit vorliegt. Wird diese Frage bejaht, dann ist zunächst der Reichszuschuß zu gewähren. Es ist dann wieder in jedem einzelnen Falle zu prüfen, ob ein hierüber hinausgehendes Bedürfnis vorliegt und wieviel zur Befriedigung dieses Bedürfnisses zu geben ist. Nachdem diese Feststellungen getroffen sind, kann die Kommission bis zu zwei Drittel der staatlichen Sätze aus Kommunalmitteln bewilligen; mit der Industrie ist von den Kommunalverbänden zu vereinbaren, ob der über diesen Satz hinausgehende Teil des durch die Kommission festgestellten Betrages von der Industrie für ihre eigenen Arbeiter zu tragen ist. Ist ein Arbeitgeber nicht vorhanden oder ist er zu einer solchen Leistung nicht bereit, dann ist dieser Betrag von dem Lieferungsverbande in erster Linie aus dem hierfür angesammelten Kriegs-Fürsorge-Fonds und erst, wenn ein solcher nicht oder nicht mehr vorhanden ist, aus Mitteln des Lieferungsverbandes zu decken.

Danach würde von dem Kreis als Lieferungsverband als Höchstleistung einschl. des Reichssatzes zu zahlen sein:

Für eine Ehefrau 15 Mk., für 1 Frau mit 1 Kind 25 Mk., für 1 Frau mit 2 Kindern 35 Mk., für 1 Frau mit 3 Kindern 45 Mk., für 1 Frau mit 4 Kindern 55 Mk., für eine Frau mit 5 Kindern 65 Mk., für 1 Frau mit 6 Kindern 75 Mk., für eine Frau mit 7 Kindern 85 Mk., für 1 Frau mit 8 Kindern 95 Mark.

Die Erweiterung der Unterstützungssätze in dieser Ausdehnung glaubt der Kreisausschuß auch für den hiesigen Kreis vorschlagen zu müssen. Dafür spricht einmal die Erwägung, daß das Beispiel der Nachbargebiete, wenn es hier nicht befolgt wird, eine Quelle ständiger Unzufriedenheit für die Bevölkerung bilden möchte, sodann die bestimmte Erklärung der im Kreise ansässigen Industrie, sich nur dann an einer gemeinsamen Hilfeleistung beteiligen zu wollen, wenn vorstehend niedergelegte Grundsätze eingehalten werden. Geschieht dies nicht, so besteht Gefahr, daß die Industrie-Arbeiterschaft jedweder Unterstützung ihrer Arbeitgeber selbst, soweit sie sich auf die Gewährung einer Mietbeihilfe und die freie Lieferung von Kohlen erstreckt, verlustig geht.

Der Kreisausschuß verhehlt es sich nicht, daß im Hinblick auf die noch nicht abzusehende Dauer des Krieges eine Regelung der Angelegenheit in dem vorgeschlagenen Sinne eine erhebliche Belastung des Kreises und Anspannung aller seiner finanziellen Kräfte mit sich bringen wird. Es handelt sich jedoch um eine im öffentlichen Interesse liegende Notwendigkeit. Es ist auch zu beachten, daß, nachdem das Reich durch das neue Gesetz die Erstattung der Unterstützungsbeträge in viel höherem Maße als früher übernommen hat, der Kreis im allgemeinen im Rahmen dessen bleibt, was er ursprünglich bewilligen wollte; denn an der Absicht, die Sätze des älteren Gesetzes zu verdoppeln, soll nichts geändert werden, indem die schon als Zusatzleistungen beschlossenen Beträge von 6 Mk. für die Ehefrau bezw. Mutter und 4 Mk. für jedes Kind unter 15 Jahren monatlich auch jetzt an sich nicht erhöht, sondern in demselben Betrage den durch das neue Reichsgesetz eingeführten Unterstützungssätzen hinzugerechnet werden sollen, soweit es im einzelnen Falle erforderlich wird. Der Betrag von 15 Mk. bezw. 10 Mk. stellt hiernach die Höchstleistung dar, innerhalb der die Unterstützung gewährt wird. Eine gesonderte Behandlung hat die Unterstützung der Ehefrau in den Wintermonaten zu erfahren. Das Reichsgesetz sieht hier den erhöhten Betrag von 12 Mark vor. Die Leistung des Kreises auf zwei Drittel dieses Satzes zu bemessen, im ganzen also eine Unterstützung von 20 Mk. monatlich zu gewähren, empfiehlt der Kreisausschuß jedoch nicht. Der nach dem früheren Beschluß mit 18 Mark angenommene Satz muß in jedem Falle als ausreichend angesehen werden, zumal wenn man bedenkt, daß in besonders ungünstigen Fällen neben der Industrie noch die Gemeinde und Privatwohltätigkeit eintritt. Die Sätze von 15 bezw. 18 Mk. auch für die Mutter des Einberufenen gelten zu lassen, erscheint dem Kreisausschuß angebracht, doch schlägt er entgegen dem früheren Beschlusse die Begrenzung dieser Leistung auf den Fall vor, daß die Mutter Haushaltungsvorstand ist und von dem Einberufenen unterhalten wird. Eine Gleichstellung der unter 2 b) und c) des Reichsgesetzes vom 4. August 1914 fallenden Angehörigen des Einberufenen (Kinder über 15 Jahre, Verwandte in aufsteigender Linie und Geschwister) mit den Kindern unter 15 Jahren erscheint richtig, weil der Lebensunterhalt der erstgenannten Personen keinen geringeren Kostenaufwand erfordert, als derjenige der Letztgenannten, wofern sie außerstande sind, selbst etwas dazu beizutragen. Die Abweichung von dem bisher geltenden Zustande soll demzufolge in einer Erhöhung der Unterstützungssätze für die Ehefrau und die Mutter des Einberufenen in den Sommermonaten — für letztere jedoch nur unter den genannten Voraussetzungen — in einer Erhöhung der Unterstützungssätze für die Kinder unter 15 Jahren und in der Gleichstellung der unter § 2 b) und c) des Gesetzes fallenden Angehörigen mit diesen bestehen.

Nach kurzer Aussprache, in der von allen Rednern die Unzulänglichkeit der bisherigen Sätze betont wurde, fand der Antrag des Kreisausschusses mit einer unwesentlichen redaktionellen Aenderung einstimmige Annahme.

Die vom Landkreise Hörde zu gewährenden Unterstützungssätze sollen bis zu 15 Mark (bezw. 18 Mark im Winter) für die alleinstehende Ehefrau

Nr. 230. Beilage. **Schwerter Zeitung.** Donnerstag, 1. Oktober 1914.
Amtliches Kreisblatt.

Der Reichskanzler über die Feldpost.

Das „Posener Tageblatt" erhielt vom Reichskanzler, an den es sich wegen der allerseits beklagten Mängel in der Feldpost gewandt hatte, aus dem Großen Hauptquartier folgende Drahtantwort:

Chefredakteur Ginschel, Posen.

„Auch ich bedaure es aufs tiefste im Interesse unserer tapferen Krieger und ihrer Angehörigen, daß der Feldpostverkehr nicht allen Wünschen und Anforderungen hat entsprechen können. Allein die damit begreiflicherweise Unzufriedenen mögen bedenken, wie schwierig, ja in vielen Fällen ganz unmöglich es bei den fortwährenden ganz geheimzuhaltenden Verschiebungen der Truppen, namentlich in den ersten Wochen des Feldzuges war, Briefe und Sendungen an die richtige Adresse zu befördern. Es werden die größten Anstrengungen gemacht, und unsere braven Postbeamten tun wie alle Deutsche aufopfernd das Menschenmögliche.

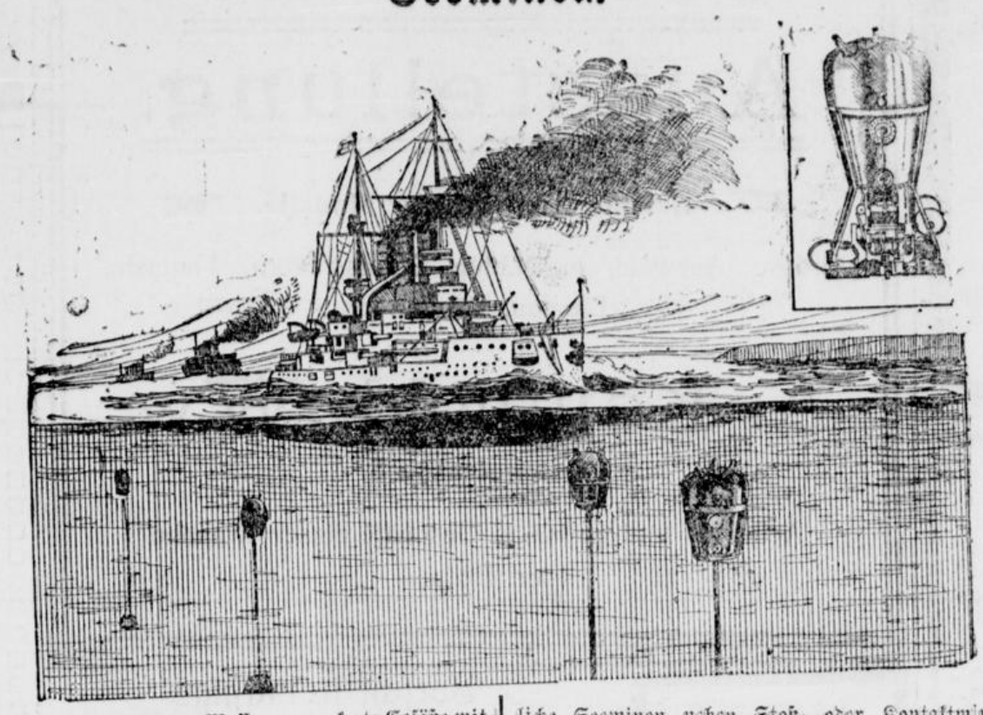
Die Presse kann die schwierige Aufgabe erleichtern, wenn sie immer wieder zu genauer Adressierung und präziser Unterscheidung der Formationen mahnt."

Mit 4 Mann ein Fort erobert.

WTB. Berlin, 30. Sept. Der Sohn des Amtsgerichtsrats von der Linde in Potsdam, Leutnant Otto von der Linde, ist seit dem Jahre 1866 der erste Leutnant, der den höchsten preußischen Kriegsorden, den Pour le Merite, verdient hat. Seinen Handstreich auf das Fort Maldonne, das zum Festungsgürtel von Namur gehört und am 24. August von ihm mit vier Mann genommen wurde, schildert er in folgenden Zeilen an seine Eltern:

Ich mußte mit 500 Mann auf ungedecktem Gelände gegen das Fort losgehen. Ueberall standen mir Schießscharten entgegen, aus denen es jede Sekunde losknallen konnte, und wenn das nicht, so konnte ich auf eine der vielen Minen, die ringsherum lagen, treten. Von allen Offizieren, die sich freiwillig dazu meldeten, wurde ich ausgesucht. Ich nahm von meinem Zuge nur vier Mann mit, und im Gänsemarsch näherten wir uns dem Fort. Hinein konnte ich nicht gehen, weil die große Brücke über dem großen Wassergraben zurückgezogen war. Als ich den Kommandanten bemerkte, rief ich ihn an und sagte ihm, daß ein ganzes Regiment sowie Artillerie draußen am Waldrand stehe, und das Feuer sofort auf das Fort eröffnet werden würde, wenn noch einen Augenblick mit der Uebergabe gezögert würde. Der Kommandant ließ die Brücke herunter, und wir betraten das Fort. Ich ließ jeden einzelnen der feindlichen Soldaten vortreten, und untersuchen, die Waffen mußten sie im Fort lassen. Meine vier Leute hatten das Gewehr im Anschlag. Der Kommandant übergab mir seinen Degen. Dann ließ ich die Belgier in eine Ecke treten, damit sie nicht sehen sollten, wieviel von unsern hereinkämen. Außer dem Kommandanten wurden noch 5 Offiziere und 20 Mann gefangen genommen, die übrigen 400 Mann der Besatzung waren früher geflohen. Ich ließ jetzt meinen Zug nachkommen. Die Gesichter der Belgier hättet Ihr sehen müssen, als sie unsere kleine Schar sahen. Die belgische Flagge wurde heruntergeholt und meine Leute verfertigten aus einer belgischen Hose, einem Hemd und einer roten französischen Binde eine deutsche Fahne und hißten sie auf dem Fort. Vorher hatten wir den Weinkeller aufgemacht und ließen beim Aufziehen der Fahne ein paar Pullen knallen. Bis zur Ablösung mußten wir das Fort besetzt halten. Wir erbeuteten vier 21 Ztm.Kanonen, eine Anzahl Geschütze kleineren Kalibers und eine große Zahl Gewehre, tausende von Gewehrpatronen, und viel sonstiges Kriegsmaterial. Erst am nächsten Tage, wurde ich abgelöst. Wir schwelgten inzwischen in den reichen Mengen der aufgestapelten Vorräte.

Seeminen.



Seeminen sind unter Wasser verankerte Gefäße mit starker Sprengladung, zur Zerstörung von Schiffen. Das Seeminenwesen wird in allen Staaten, besonders aber in Deutschland, wo es hoch entwickelt ist, sehr geheim betrieben, daher ist mit Rücksicht auf die Landesverteidigung jede genaue Beschreibung deutscher Seeminen strafbar. Schon 1813 zerstörten die Oesterreicher auf der Elbe und auf der Donau französische Brücken durch Treibminen. Der Schwede Nobel konstruierte 1843 zuerst Seeminen mit elektrischer Zündung, und 1848 führte Werner Siemens mit Himley eine Minensperre des Kieler Hafens mit elektrisch zündbaren Seeminen aus. Auch im Krimkriege wurden ähnliche Seeminen neben Stoß- oder Kontaktminen angewandt, und 1859 sicherten die Oesterreicher Venedig durch elektrische Beobachtungsminen. Ihre allgemeine Einführung verdanken die Seeminen dem amerikanischen Bürgerkrieg. Man benutzte damals Pfahlminen, die in seichterem Wasser auf eingerammten Pfählen angebracht waren, verankerte Bojenminen. Man unterschied Grundminen, am Grunde der Gewässer verankert, und verankerte Auftriebminen, an der Oberfläche oder etwas unter ihr schwimmend.

Unser heutiges Bild gibt eine schematische Darstellung der Lage von schwimmenden, verankerten Minen.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 28. Sept. (Sanitätshunde.) In den nächsten Tagen werden von hier 9 Sanitätshunde mit ihren Führern ins Feld abgehen, nachdem gestern die letzte große Prüfung in Gegenwart von Fachleuten und des Oberbürgermeisters abgelegt ist. Die Hunde, versehen mit einem Halsband mit rotem Kreuz, einer Schutzdecke und Schuhen gegen Fußverletzungen, haben die Aufgabe, Verwundete, namentlich im Waldesdickicht, aufzuspüren und dem Führer durch Verbellen zu melden.

* **Fröndenberg,** 28. Sept. (Todessturz.) Der bei einer hiesigen Familie zu Besuch weilende Schreinergehilfe Karl Grüning stürzte in der Nacht die zum Schlafzimmer führende Treppe hinunter, wobei er einen Schädelbruch erlitt, an dessen Folgen er am Morgen verschied.

* **Iserlohn,** 30. Sept. (Schnapsverbot.) Die Polizeiverwaltung der Stadt Iserlohn verbietet neuerdings den Verkauf von Branntwein über die Straße sowie in Stehbierhallen und an den sogenannten „Klappen" der Wirtschaften. Wiederholte Fälle von Trunkenheit und dadurch hervorgerufene Ausschreitungen haben zu diesem Verbot geführt. Zuwiderhandlungen werden mit der sofortigen Schließung der betreffenden Wirtschaft geahndet.

* **Menden,** 30. Sept. (Erstochen.) In der Herberge kam es zwischen zwei schon über 50 Jahre alten Wanderern zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf der Anstreicher Emil Dietrich aus Gummersbach von dem Arbeiter Heinrich Rübenach aus Elze im Kreise Hildesheim durch drei Messerstiche in die Brust getötet wurde. Der Täter konnte sofort festgenommen werden.

* **Soest,** 29. Sept. (Ein eigenartiges Spiel des Schicksals.) Vor etwa zehn Jahren wanderte der Sohn einer hiesigen Familie aus und blieb bis zur Stunde verschollen. Er galt längst bei seinen Angehörigen als tot, da er kein Lebenszeichen von sich gab. Als nun vor einigen Tagen wiedermal ein Gefangenentransport mit Engländern und Franzosen den hiesigen Bahnhof passierte, wurde ein Bahnbeamter von einem gefangenen „Engländer" mit seinem Namen angeredet. Zu seiner großen Verwunderung stellte sich der Gefangene als der vor Jahren verschwundene Landsmann vor, der ihn bat, seiner noch in Soest wohnenden Schwester Grüße zu bestellen. Er sei auf seiner Weltreise nach England gekommen, wo er Soldat geworden sei. Bei Ausbruch des Krieges wurde er mit nach Frankreich geschickt, focht gegen seine eigenen Landsleute und wurde von diesen gefangen genommen.

Paderborn, 29. Sept. (Raubmord.) Die Eheleute Beckmaier wurden heute nachmittag um 4½ Uhr in einem Hause am Sennesee ermordet aufgefunden. Einzelheiten fehlen noch.

* **Hamm,** 29. Sept. (Großfeuer) entstand heute morgen in der dritten Stunde im katholischen Waisenhause in der Westenfeldmark, das gegenwärtig von mehr als 200 Kindern belegt ist. Das Mobiliar konnte zum größten Teile gerettet werden, aber der alte Teil des Waisenhauses ist den Flammen zum Opfer gefallen, so daß nur noch die Wände stehen geblieben sind. Viele Nachbarn nahmen sofort Kinder mit nach Hause, um ihnen vorläufig Wohnung zu gewähren. Das Weitergreifen des verheerenden Elements auf den vor einigen Jahren errichteten Anbau konnte glücklicherweise verhütet werden.

* **Bottrop,** 29. Sept. (Vor Aufregung gestorben.) Die Frau eines im Felde stehenden Kriegers hatte seit dem Einrücken ihres Mannes ins Feld nichts mehr von ihm gehört. Der Frau ging dies so sehr zu Herzen, daß sie infolge der ausgestandenen seelischen Qualen vom Schlage gerührt wurde, als sie drei Feldpostbriefe von ihrem totgeglaubten Gatten erhielt.

Bei den Kämpfen um Verdun.

Wien, 30. Sept. Der Kriegsberichterstatter des „Neuen Wiener Tagblattes" meldet aus dem deutschen Großen Hauptquartier:

Ich wohnte gestern den Kämpfen auf dem rechten Flügel der Belagerungsarmee bei, deren Ziel es ist, die Sperrfortlinie zwischen Verdun und Toul zu durchbrechen. Die Operationen der Armee begannen vor etwa 8 Tagen. Hierbei kam es zu größeren Kämpfen. Der Gegner wurde überall geworfen. Heldenhaft war die Erstürmung der französischen, schon im Frühjahr ausgebauten natürlichen Stellung auf dem Ostrand des Cote Lorraine, trotz starker artilleristischer Gegenangriffe. Die Deutschen warfen den Feind gegen Verdun derartig zurück, daß er schießlich unfähig war zu größeren Operationen. Nach Sicherung der Flanke konnte das Vorgehen der deutschen schweren Artillerie und der österreichischen Motormörser kraftvoll und erfolgreich erfolgen. Am Donnerstag abend eroberten die Deutschen St. Mihiel; gestern früh wurde das Fort Camp des Romains im Sturme genommen. Einige Schritte von der österreichischen Motorbatterie gerieten wir Kriegsberichterstatter in ein scharfes Schrapnell- und Granatenfeuer. Das sausende Pfeifen der Schrapnells war von einer unheimlichen Wirkung. 15 Schritte vor mir platzte ein Schrapnell im Walde. Ein folgender Schrapnellschuß tötete auf der Stelle zwei Landwehrsoldaten. Wir suchten mit dem österreichischen Soldaten im Walde Deckung vor der glänzend schießenden feindlichen Artillerie. Unsere Motormörser arbeiteten, von den Deutschen bewundert, vorzüglich. Zwei Kilometer vor uns war ein Infanteriegefecht.

Herzlos.

Roman von Louise Cammerer. 4

Die erste geglückte Spekulation machte Wilten sicherer und trieb ihn zu weiteren. Vor allem vergrößerte er nun seinen Fabrikbetrieb, eine mechanische Weberei, um mehrere Hunderte von Webstühlen und stellte dementsprechend Arbeitskräfte ein, ohne jedoch andere Unternehmungen dabei aus dem Auge zu verlieren. Sein reger, erfinderischer, stets nur auf Vermehrung seines Vermögens bedachter Geist ersann immer neue Hilfsmittel, dem ersehnten Ziele näher zu kommen. So ließ er mit städtischer Bewilligung eine Reihe neuer Straßen, die sogenannte Fabrikzeile, anlegen und gab einen Teil der sehr primitiv gehaltenen Neubauten in Miete, indes der andere Teil gegen kontraktlich festgestellte Ratenzahlungen an Kleinbürger und einfache Geschäftsleute verkauft wurde.

Daß es bei diesen Verkäufen, die meist durch einen dritten zustande kamen, nicht immer klipp und klar zuging, ihm stets aller Gewinn zufiel, und mancher arme, in Zahlungsschwierigkeiten geratene Teufel um sein letztes Scherflein kam, brachte dem immer geldreicher und gewissensärmer werdenden Fabrikbesitzer keine schlaflose Stunde. Mit dem zunehmendem Reichtum und dem wachsenden Geschäftsbetrieb steigerte sich sein Selbstbewußtsein bis zum unerträglichsten Eigendünkel, und der vormals in einfach menschlichen Verhältnissen schlicht denkende und lebende Mann wurde mit der Zeit und durch die veränderte Lebenslage zu einem jener aufgeblasenen, vielverspotteten Parvenüs, die stets auf ihren Geldsack pochend, den wirklich vornehm denkenden Menschen durch ihre stete Prahlsucht lästig fallen. Als ein genußsüchtiger Lebemann, der er geworden war, sah er gern Gäste bei sich, und da es bei reichen Leuten, die eine gute Tafel führen, zu allen Zeiten und Gelegenheiten nie an Schmarotzern fehlt, wurden seine Einladungen so bereitwillig angenommen, wie seine Wechsel.

Heute befand er sich in animierter Feststimmung und die servierenden Diener schrieben diese dem reichlichen Genuß von schweren Weinen zu, da er, wiewohl ihm wegen seiner häufigen Kopfkongestionen vom Arzte strenge Enthaltsamkeit geboten war, erst recht darauflos zechte und dem Gotte Bacchus über Maß und Ziel huldigte. Die kunstvolle Ausschmückung der Tafel, die den ganzen Reichtum des Hauses repräsentierte und den Glanzpunkt des im modernsten Stile ausgeführten Speisesaals bildete, sowie die gebotenen feurigen Weine und seltenen kulinarischen Genüsse, wirkten auch zu verlockend, um irgend einen anderen Gedanken aufkommen zu lassen, als den, aus dem Vollen zu genießen.

Reiche Silberaufsätze, mit den edelsten Obstsorten gefüllte Fruchtschalen, schufen zu bunten, in allen Farbentönen spielenden Weingläsern harmonische Wechselwirkung, und künstlich angelegte Springbrunnen, die sich, in feinem Sprühregen über prachtvolle Blumenarrangements hinweg, in marmorne Bassins ergossen, verbreiteten eine erfrischende Kühle der vom Wohlgeruch durchtränkten Luft. Das junge Brautgefolge war um die Mitte der Tafel gruppiert und hier herrschte zwanglose Heiterkeit, indes am oberen Ende die Neuvermählten, die nächsten Verwandten und Freunde des Hauses ihren Platz eingenommen hatten.

Ernst und still saß die junge Frau an der Seite ihres Gatten. Es war ihr doch nicht so leicht ums Herz, als sie sich all die Zeit her den Anschein gab, und der Gedanke, sich in eine fremde Umgebung und in fremde Verhältnisse einleben zu müssen, bekam für das stolze Wesen, das sich im Vaterhause als unumschränkte Herrin gefühlt, etwas unheimlich Beängstigendes. Auch Frau von Helldrungens, ihrer Schwiegermutter, kühl verschlossene Art, die jeden wärmeren Hauch verwandschaftlichen Gefühles und innerer Zusammengehörigkeit vermissen ließ, brachte der stolzen Seele Pein, raubte ihr die Sicherheit des Wesens. Werners Mutter, eine distinguierte aristokratische Erscheinung von vornehmer Haltung und bleichem Antlitz von strenger Linienbildung, zeigte sich auch gegen die beiden Tischnachbarn, rechtsseitig Wilten, linksseitig dessen Rechtsbeistand, Justizrat Börne, von einer sehr kühlen Reserve, die jede Vertraulichkeit, jede Intimität ablehnte, so daß beide Herren ihre Verstimmung über die Unzugänglichkeit der Dame bei schäumendem Sekt zu vergessen suchten. Wilten trank und trank und sprach, ohne das Wort zu erwägen, dabei erröteten seine vollen Wangen immer mehr, glänzten seine Augen in Weinseligkeit. Die Geister der Reben rumorten in seinem Kopf, drängten nach einem Ausgang, und seine oft geradezu derben Witze verletzten das Zartgefühl der Baronin, die wie ein „Kräutlein rühr mich nicht an" sich stolz und steif in ihren Stuhl zurücklehnte und von der ihr nur wenig zusagenden Umgebung fast gar keine Notiz mehr nahm.

Besorgt wanderten Herminens Blicke von einem zum anderen. Die laute, geräuschvolle Lustigkeit des Vaters tat ihr weh und erfüllte sie mit steigender Besorgnis. Nur zu genau kannte sie sein cholerisches Temperament, wußte sie, daß bei übermäßigem Weingenuß eine Reaktion nie ausblieb, und in solchen Augenblicken seine elementare Natur zumeist den Sieg über den äußeren Schliff, die mühsam aufgepfropften Manieren und oberflächliche Weltbildung davontrug.

Von glühendem Ehrgeiz getrieben, und darin von ihrem Vater wesentlich unterstützt, hatte sie die Wünsche des eigenen Herzens überhört, ihre Liebe für Gerhard verleugnet, und nun sie das Ziel ihres Strebens kaum erreicht, verlor es an Wert und Bedeutung, däuchte ihr der Preis, den sie dafür eingesetzt, zu hoch bemessen.

Mit gefalteten Brauen und gesenkten Wimpern lauschte sie den ihr leise zugeflüsterten Liebesworten ihres Gatten, der ihr Schweigen für bräutliche Scheu hielt und durch verdoppelte Liebenswürdigkeit die vornehme Zurückhaltung seiner Mutter gut zu machen suchte. Seine Worte erweckten kein Echo in ihrem Herzen, das von nie gekannten, schmerzlichen Regungen erfüllt ward, und dies heute, an ihrem Hochzeitstag. Die leise emporkeimende, zarte Neigung der Schwester für Gerhard war ihr nicht verborgen geblieben, deshalb hatte sie ihre ganze Ueberredungskunst aufgeboten, den Vater ihren Wünschen geneigt zu machen und ihn dahin zu bestimmen, seinen Liebling in eine Pension zu bringen. Mit Susannes Entfernung aus dem Vaterhause wurden die losen Fäden des früheren freundschaftlichen Verkehrs für immer abgeschnitten; was sie selbst verschmähte, sollte auch eine andere nicht beglücken!

Indes am unteren Ende der Tafel eine animierte Stimmung herrschte, Gott Amor, der lose Schalk, eine heillose Verwirrung unter den jungen Herzen anrichtete, trat am oberen Ende der Tafel eine gewisse Spannung ein, die sich erst verlor, als Justizrat Börne sich zu einem Festtoast erhob und an das bekannte, tiefsinnige Gedicht Chamissos „Du Ring an meinem Finger, Du goldnes Ringelein" anknüpfend, mit gesteigerter Empfindung weiter fortsetzte: „Die wichtigste, inhaltsvollste Lebenswendung eines Mädchens tritt wohl an seinem Hochzeitstage ein. Mit ihm nimmt es Abschied von allen Jugendfreuden, scheidet es aus der Mitte der Familie, aus dem Kreise lieber Freundinnen, verläßt es die Stätte der Kindheit, das traute Vaterhaus, um dem geliebten Gatten zu folgen, wohin ihn die Pflicht ruft. Die Bilder der Vergangenheit schwinden, das Morgenrot einer neuen, beglückenden Zukunft tut sich auf; der junge Gatte übernimmt die ersten Rechte auf sein bräutliches Weib, und mit den Rechten zugleich die ernste Verantwortung für dessen Glück. Im Schoße der Familie, in einer trauten Häuslichkeit, in der seelischen Uebereinstimmung baut sich alles auf, was dem Menschenleben Wert und Inhalt gibt. 202,16

Verein ehem. 16. Hagenläuer, Schwerte.

Zur Teilnahme bei der Beerdigung des verstorbenen Kriegskameraden

Carl Kuhbier

treten die Mitglieder Freitag, den 2. Oktober 1914 punkt 3½ Uhr im Vereinslokal an.

Mütze, Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen. 6273

Der Vorstand.



Artillerie-Verein Schwerte.

Zur Teilnahme an dem Begräbnis des verstorbenen Feldzugteilnehmers

Carl Kuhbier

treten die Mitglieder am Freitag, den 2. Oktober nachm. 3¾ Uhr im Vereinslokal an.

Orden, Ehren- u. Vereinsabzeichen sind anzulegen.

Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

6267 **Der Vorstand**



Marine-Verein Schwerte.

Zur Teilnahme an dem Begräbnis des verstorbenen Feldzugteilnehmers

Carl Kuhbier

der im Lazarett zu Münster seinen auf dem Felde der Ehre erlittenen Wunden erlegen ist, treten die Mitglieder am Freitag, den 2. Oktober, nachmittags 3½ Uhr, im Vereinslokal an.

Orden, Ehren- u. Vereinsabzeichen sind anzulegen.

Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

6271 **Der Vorstand.**

Weißer 6255

Herd

billig zu verkaufen.

Bechenkamp 1 I.

Einige Morgen

Ackerland

in der Schwerter Feldmark zu verpachten. 6257

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Hochfeines

Pianino

neuster kräftigster Eisenpanzer-Konstruktion, m. bester Mechanik und Elfenbein Klaviatur, nur kurze Zeit privat gespielt, mit voller Garantie, jetzt weit unter Preis abzugeben.

Anfr. u. H. 6078 a. d. E. d. Z.



Verein ehem. Kameraden des 16. Armeekorps, Schwerte.

Zur Teilnahme an dem Begräbnis des verstorbenen

Feldzugteilnehmers

Carl Kuhbier

der im Lazarett zu Münster seinen auf dem Felde der Ehre erlittenen Wunden erlegen ist, treten die Mitglieder am Freitag, den 2. Oktober, nachmittags 3¾ Uhr, im Vereinslokal an.

Orden, Ehren- u. Vereinsabzeichen sind anzulegen.

Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

6268 **Der Vorstand.**



Krieger-Verein Schwerte a. d. Ruhr.

Zur Teilnahme an der Beerdigung des verstorbenen Feldzugteilnehmers Kamerad

Carl Kuhbier

der im Lazarett zu Münster seinen auf dem Felde der Ehre erlittenen Wunden erlegen ist, treten die Vereinsmitglieder am Freitag, d. 2. Okt. d. Js., nachm. 4 Uhr im Vereinslokale „Im Reiche des Wassers" (Jochenhöfer) an. Abmarsch punkt 4¼ Uhr. Orden, Ehren- und Vereinsabzeichen sind anzulegen.

Um zahlreiche Beteiligung wird höfl. gebeten.

Schwerte, 1. Okt. 1914.

6264 **Der Vorstand.**

Original Bordeaux-Rotwein

(Südfrankreich)

Bezug in **Original-Orhoff-Fässern.** Eigene Abfüllung, daher billigste Preisberechnung, per Flasche 1.10, 1.30, 1.50 und 2.00 Mk. inkl. Flasche.

Carl Raffin,
Gasthof „Zur Helle"
Telephon 251.



Kampfgenossen-Verein

Freitag nachmittag 4 Uhr Antreten der Kameraden im Vereinslokal zwecks Teilnahme an dem Begräbnis des Kriegers

Carl Kuhbier.

Es wird gebeten, recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

6272 **Der Vorstand.**



Garde- u. Landwehr-Verein, Schwerte.

Zur Teilnahme an dem Begräbnis des verstorbenen

Feldzugteilnehmers

Carl Kuhbier

der im Lazarett zu Münster seinen auf dem Felde der Ehre erlittenen Wunden erlegen ist, treten die Mitglieder am Freitag, den 2. Okt., nachm. 3¾ Uhr, im Vereinslokal an.

Orden, Ehren- u. Vereinsabzeichen sind anzulegen.

Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

6270 **Der Vorstand**

Mehrere tüchtige 6220

Ketten-Schmiede

für Qualitätsketten für dauernde Winterarbeit sofort gesucht, auch **Hilfsarbeiter** können berücksichtigt werden.

Karl Schlieper,
Kettenfabrik, Grüne i. W.

Tüchtige 6261

Maurer

finden dauernde Beschäftigung.

Heinrich Michel, Baugeschäft, Westhofen i. W.

Wer unreines Blut hat?

Stuhlverstopfung, Hämorhoiden, schlechte Verdauung, Blutandrang nach dem Kopfe, Kopfschm., trinke Dr. Buflob's echten Frangulatee, à 50 Pfg. Nur bei **Max Mehlhose,** Medizinal-Drogerie, Ostenstrasse.

Eröffnung meiner Modellhut-Ausstellung.

Berliner und Wiener Modelle.

Grosse Auswahl in echten Straussfedern, Fantasie, Blumen, Bänder etc.

A. Kaufhold, Ww.

Ostenstrasse 5.

Aeltestes und grösstes Geschäft dieser Branche am Platze. 6215

Vorschriftsmäßige

Militärstiefeln

wieder vorrätig. Auf Wunsch werden solche auch in kurzer Zeit auf **eigener Werkstatt** angefertigt.

6265

Fr. Steinschulte

Schwerte, Hagenerstraße Nr. 11.

Für unsere Krieger!

1 Kistchen 25 Cigarren

als

Feldpostbrief

fertig gepackt 1.75.

Carl Trog.

---

ff. Limburger Käse	Pfd.	40 ₰
ff. Stangenkäse	„	42 ₰
ff. Holländer Käse	„	65 ₰
ff. Schweizer Käse	„	120 ₰

L. Weinberg.

6276

Taschen-Uhren

in Silber und Gold

erstelgert auf den Pfandverkäufen

werden zu den billigsten Preisen verkauft. 4907

DORTMUND Pfandleih-Anstalt

Nicolaistr. 5
Balkenstr. 38
beim
Bezirks-Kommando

A. Eick & Comp.

Werkzeugschlosser, Klempner und Kupferschmiede

für Küchengeräte gesucht. 6221

Nichelwerk Schwerte.

Einmachfässer

in allen Grössen

empfiehlt

6274 **L. Weinberg.**

Am Sonntag, 4. Oktober 1914, nachmittags 4 Uhr beginnend, findet im Freischütz ein

Wohltätigkeits-Konzert

statt, veranstaltet vom Ruhrtaler Sängerverein (Chorleiter Herr Paul Neuhaus) unter Mitwirkung von Fräulein Mertens, Pianistin; Fräulein M. Lecking, Alt; Herrn Dahlbüdding, Tenor; Herrn Schäfer Bariton.

Der Ertrag des Konzerts ist ganz für Zwecke des Roten Kreuzes in Schwerte bestimmt, d. h. für die verwundeten und erkrankten Krieger in der Stadt Schwerte, ferner für hiesige Angehörige der zur Fahne einberufenen oder im Felde gebliebenen Krieger, sowie auch für Liebesgaben für die im Felde stehenden Krieger.

Eintrittskarten zu 50 Pfg. im Vorverkauf sind zu haben bei den Mitgliedern des Ruhrtaler-Sängervereins und den Ausschussmitgliedern des Roten Kreuzes in Schwerte. An der Kasse kosten die Eintrittskarten 60 Pfg.

In Anbetracht des guten Zweckes bitten wir die Bürgerschaft um zahlreichen Besuch.

Schwerte, den 24. September 1914.

Namens des Ausschusses des Zweigvereins vom Roten Kreuz:
Rohrmann, Bürgermeister.

Winterkartoffeln

zum einkellern hat in **gesunder Ware** folgende Sorten billigst abzugeben

gelbfl. **Industrie**
dto. **Julinieren**
dto. **Rote Mäuse**
Magnum-bonum
Up to date

H. Müller

Bahnhofstr. 27 **Telefon 190.**

Gleichzeitig empfehle

Prima Tafeläpfel

für den Winterbedarf. 6134

Heute eintreffend

Frische Fische!

Bratschellfisch	3 Pfund	54	Pfennig
Portionsfisch	per „	22	„
Kabliau	„ „	32	„

empfiehlt

Kaufhaus für Lebensmittel

Brückstrasse 23. 6269

Kartoffeln

zum Einkellern

empfiehlt 6275

L. Weinberg.

Trauer-Briefe liefert schnell und sauber **Buchdruckerei C. Braus**

himmel ihrer Erinnerungen und Hoffnungen nicht trüben, und schlagen sich weiter durchs Leben, sie, die in ihrem Innern eine ganze Welt von Ernst und Sehnsucht tragen.

Was die Ärzte sagen.

Ruhe und Erholung.

Von entscheidender Bedeutung für die Ausdauer [illegible]fähigkeit des Menschen bei der Arbeit ist die richtige Benutzung der Ruhepausen. Nur dann wird die Arbeit zum Vergnügen werden, wenn das Vergnügen nicht zur Arbeit wird. Wer seine Arbeitskraft zu ernsten Zwecken ausnutzen will, darf sie nicht in den Pausen vergeuden. Als Erholung ist in erster Linie die völlige geistige und körperliche Ruhe anzusehen, dann aber auch eine leichte Beschäftigung, die wenigstens annähernd einen Ausgleich der Ermüdungswirkungen ermöglicht. Dahin gehört das Lesen unterhaltenden Stoffes, einfache Spiele, behagliches Plaudern, nicht anstrengende Spaziergänge. Wer mit voller Tatkraft das Spiel betreibt, seien es Bewegungsspiele, sei es der Sport des Ruderns, Schwimmens oder Radfahrens, wird davon gewiß großen Genuß, unter Umständen auch wesentliche Vorteile für seine Gesundheit haben. Nur darf er nicht glauben, daß er, zumal nach vorangegangener anstrengender Arbeit, in solchen Beschäftigungen einen Ausgleich finden wird. Jede, auch die zwecklosesteTätigkeit, kann zur Arbeit werden, sobald sie uns anstrengt und ermüdet. Allein die Erholungsarbeit hat noch andere Zwecke zu erfüllen, auch da, wo sie nicht berufen erscheint, die Ermüdung zu bekämpfen. Indem sie die Einförmigkeit der Arbeit vermeidet, erhält sie unsere Arbeitsfreudigkeit. Man darf deshalb bei Beurteilung der Erholungsbeschäftigung nicht allein ihre Ermüdungswirkung berücksichtigen; man wird vielmehr auch die Bedeutung derselben für die Auffrischung der Arbeitsfreudigkeit, für die reichere Ausbildung der körperlichen und geistigen Persönlichkeit ins Auge zu fassen haben. Wir werden auf Kunst und Spiel, auf körperliche Übungen und geistiges Genießen während der Berufsarbeit niemals verzichten können, wenn wir vollentwickelte Menschen und nicht Arbeitsmaschinen heranziehen wollen. Aber jedes hat seine Zeit. Als unmittelbare Vorbereitung für die Arbeit taugt nur die Ruhe; wer das Höchste leisten will, bedarf für sein Werk der vollen Verfügung über seine gesamte Kraft.

Sitten und Gebräuche.

Billiger Ersatz.

Eine höchst merkwürdige Sitte herrscht bei den Kurden und den Tataren. Verliert dort ein Mann ein Stück Vieh oder sonstiges Eigentum, so legt er ein wenig braunen Zucker auf ein Stück farbigen Stoffes, knüpft diesen darüber zusammen und schafft ein solches Päckchen zu jedem seiner Freunde und Bekannten. Dafür erhält er dann je nach Umständen eine Kuh, ein Schaf oder eine Geldsumme geschenkt.

Pfui!

In Kurland ist eine Redensart in allgemeinem Gebrauch, die bei uns in ganz anderem Sinne angewendet wird und daher dem nicht Eingeweihten gegenüber schon oft zu komischen Mißverständnissen Anlaß gegeben hat. Es ist das Wörtchen „pfui", in ganz Deutschland der unzweideutige Ausdruck des Abscheus und der Verachtung. Der Kurländer dagegen gebraucht dieses „Pfui!" bloß als ein behaglich verstärktes nein! Wir hören z. B., daß eine Dame gefragt wird: „Wohnt Ihre Tante nicht drei Straßen weiter?" und sie antwortet: „Pfui, es sind nur zwei!" Oder: „Werden Sie nicht das Wagner-Konzert anhören?" Antwort: „Pfui, dazu habe ich nicht Zeit!" An dieser sprachlichen Eigenheit sind die baltischen Landsleute auch außerhalb der Grenzen ihrer Heimat leicht zu erkennen.

Buntes Allerlei.

Billige Beleuchtung.

Die billigste Beleuchtung ist auf Kuba zu finden. Dort gibt es ein leuchtendes Insekt, Korujo genannt, von dem ein oder mehrere Dutzend in einen Glaskäfig eingeschlossen, so viel Licht von glänzend grüner Farbe ausstrahlen, daß man lesen kann. Joseph von Trinidad soll mehrere Bände seiner Werke da ei geschrieben haben. Man kann diese Insekten drei Monate am Leben erhalten, wenn man sie häufig badet und ihnen ihre Lieblingsnahrung, „ein Stück Zuckerrohr ohne Schale", gibt.

Die erste Tugend.

Höflichkeit ist die erste Tugend, die den Kindern in China gelehrt wird. Fast jedes Chinesenkind erhält Anweisung, wie es seine Eltern, Höherstehende, Seinesgleichen und unter ihm stehende Personen anzureden hat. Mit Ausnahme der allerärmsten Klassen wird überall ein großer Teil des Tages dazu verwendet, dem Kinde die landesübliche Etikette einzuprägen.

Neueste Fuchsscheuche.

Ein eigenartiges Mittel, Füchse zu verscheuchen, hat ein Hofbesitzer in Simmerhausen in Anwendung gebracht. Er hat nämlich dem Hausgahn eine Glocke um den Hals gebunden, und gravitätisch [illegible]olziert nun der Gockelhahn damit unter stetem Klingklang unter seinem Hühnervolke umher. Das Mittel soll sich vorzüglich bewähren, denn seitdem hat sich kein Fuchs mehr blicken lassen und kein Hühnchen ist dem listigen Räuber mehr zum Opfer gefallen.

Haus- und Zimmergarten.

Düngung der Topfgewächse.

Blumendünger (für Blattpflanzen besonders) stellt man auf folgende Weise zusammen: 20 Gramm Superphosphat, 10 Gramm Haushaltungssalpeter, 5 Gramm Bittersalz werden in 20 Liter Wasser aufgelöst; hiermit begießt man jeden dritten Tag etwa seine Zimmerblumen und fährt damit 2 bis 3 Wochen fort, bis man sieht, daß sie üppiger denn sonst treiben. Auch für den Garten kann man diese Düngung verwenden, um bevorzugten Beeten oder Gruppen zu üppigerem Wachstum zu verhelfen. Man stellt eine leere Petroleumkanne oder dergleichen auf, mißt ihren Inhalt an Wasser aus und tut im Verhältnis dazu die oben angegebenen Düngemittel hinein. Man gießt alle 2 bis 3 Tage davon, zwischendurch auch mit reinem Wasser, wenn es nicht genügend regnen sollte.

Blüte der Myrtenbäume.

Um Myrtenbäume zum Blühen zu bringen, was bei richtiger Behandlung jährlich geschehen muß, ist denselben während des Sommers ein sonniger Standort im Freien zu geben, während ihnen im Winter ein heller Platz in einem ungeheizten Zimmer am besten zusagt, vorausgesetzt, daß die Temperatur nicht unter Null kommt. Ein Umpflanzen ist nicht alle Jahre notwendig, dies geschieht nur, wenn die Töpfe durchwurzelt sind, und am besten im März oder April, ehe der neue Trieb beginnt. Die geeignetste Erde ist ein Teil Mistbeeterde, ein Teil Lauberde und etwas Wiesenlehm und Sand. Nach warmen, regenlosen Tagen werden die Myrten nach Sonnenuntergang mit Regenwasser überspritzt. Auf diese Art behandelte Pflanzen blühen jedes Jahr sehr schön.

Jugendecke.

Goldene Lehren.

In den Büchern Eselsohren,
Feder, Bleistift stets verloren,
Kleiner Freund, schnell bessre dich,
Sonst heißt's: Bruder Liederlich!

„Nachsitzen!" Wer viel nachsitzt, der bekommt's zu spüren:
Im Leben wird er schwerlich je den Vorsitz führen.

Der Zauberkünstler.

Ein sehr nettes Zauberkünststückchen ist das Folgende: In der linken Hand verbirgt man ein Stückchen feiner Leinwand, das einem Taschentuchzipfel ähnelt, erbittet sich dann von einem Anwesenden ein weißes Taschentuch, legt es zusammen und bringt bei dieser Gelegenheit den versteckten Leinwandzipfel hinein, so daß es aussieht, als sei es ein Zipfel des Tuches, fordert einen Anwesenden auf, den Zipfel abzuschneiden, und versichert, man wolle ihn wieder so innig mit dem Tuche vereinigen, daß nichts zu bemerken sei. Indem man den abgeschnittenen Zipfel fest an das Tuch drückt, läßt man die beiden Leinwandstückchen unbemerkt in den Kasten des Tisches fallen. Nun steckt man das Tuch in eine Zauberbüchse, schüttelt es um, versichert, es sei ein kleines Heinzelmännchen darin, das so geschickt nähen könne, daß man keine Spur einer Naht wahrnehme, nimmt nach einer Weile das Tuch heraus und überreicht es seinem Eigentümer. Es wird natürlich unbeschädigt sein.

Der Nachdruck des gesamten Inhalts dieser Beilage ist untersagt.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Bolmke
46. Jahrgang

Also laßt uns wirken, streben,
Offnen Aug's für jed' Geschick,
Schaffen, handeln, still erwarten,
Frisch das Herz und frei den Blick.

Graf Kwelerath und seine Söhne.

Roman von Horst Bodemer.

(29. Fortsetzung.)

Nach dem Abendessen saßen die vier zusammen in Friedrich Karls Arbeitszimmer, Maria reichte den Tee aus dem Samowar. Da mußte Stephanie plötzlich mit beiden Händen in die Lehnen ihres Stuhles fassen, sie hatte zufällig gesehen, wie Friedrich Karl und Gerda einen Blick wechselten und dieser Blick ließ sie erschaudern.

Einen Augenblick schloß sie die Augen, dann sagte sie ruhig: „Gerda, Taz wird sich um dich ängstigen, fahr lieber jetzt nach Hause!"

Diese sagte kein Wort. Langsam erhob sie sich. Friedrich Karl bestellte den Schlitten. Trotz des Protestes wickelte Stephanie die Schwiegertochter noch selbst mit in die Decken ein. Der Schlitten fuhr mit Schellengeläute von dannen, eine ganze Zeit starrte Stephanie noch in die schwarze Nacht.

„Maria, geh zu Bett!"

„Mami, noch ein halbes Stündchen, bitte, bitte!"

„Nein, sofort!"

Erstaunt sah sie die Mutter an, diesen befehlenden Ton kannte sie noch gar nicht. Aber sie folgte mit gesenktem Haupte aufs Wort. Friedrich Karl schüttelte den Kopf. Was war denn in seine Mutter gefahren?

Kaum standen sie sich im Zimmer gegenüber, sagte sie: „Willst du die Ruhe dieses Hauses stören? Ist das Unglück drüben in Kwelerath denn noch nicht groß genug?"

Friedrich Karl war nicht gewöhnt zu lügen. „Mir tut Gerda so schrecklich leid!"

„Du liebst sie!"

Da wirft er den Kopf in den Nacken und sagt fest: „Ja, Mama, was kann ich dafür?!"

Die Gräfin sinkt auf den nächsten Stuhl, ein qualvolles Schluchzen entringt sich ihrer Brust. „Kind, wenn du zugrunde gingest, das wäre mein Tod!"

Friedrich Karl sagt ruhig: „Ich gehe nicht zugrunde, auch nicht du, — aber Gerda!"

„Was soll das heißen?"

„Nicht mehr, Mama, als: die Entscheidung naht!"

„Taz ist dein Bruder," schreit sie auf.

„Gott sei's geklagt! Er ist ein Lump, dem läßt man solche Perle nicht!"

„Friedrich Karl!"

Sie eilt auf ihn zu und schüttelt ihn hin und her in ihrer Verzweiflung, doch ohnmächtig bricht sie zusammen.

45.

Friedrich Karl fand keine Ruhe. Er ging durch die Ställe, schließlich sattelte er sich selbst ein Pferd und ritt hinüber nach Büsendorf. Ein scharfer Nachtwind hatte eingesetzt, der kühlte sein heißes Blut. Was würde nun kommen? Die Flammen loderten schon längst in ihren Herzen, beide hatten ehrlich versucht, sie zu dämpfen, kein Wort hatten sie über ihre Liebe gesprochen, aber immer konnten sie ihre Blicke nicht im Zaum halten. Und nun hatte es die Mutter bemerkt! Die Würfel mußten fallen! Da half alles nichts mehr! Er kannte seinen Bruder, kein Mittel, auch das gemeinste, würde er unversucht lassen, um Gerda zu behalten, und wenn sie darüber zugrunde ginge. Was scherte das den Taz?

Er revidierte in Büsendorf die Ställe, der Nachtwächter mußte so lange sein Pferd auf und ab führen, alles war in tadelloser Ordnung.

Dann ritt er ans Meer, der Nordwind hatte die Wellen aufgepeitscht, fahler Mondschein lag über dem Wasser und dem großen Raulicker Wald zu seiner Rechten. In Schritt ritt er heim, die Dünen entlang. Dann versorgte er selbst noch sein Pferd und trat hinaus auf den Wirtschaftshof. Er sah hinauf zu den Sternen, der Wind hatte sich etwas gedreht, er kam von Nordwesten. Auf einmal wendete er den Kopf dem Winde zu, sein scharfes Ohr hatte ihn doch nicht getäuscht? Er vermeinte aus der Ferne Schellengeläute zu hören. Den Atem hielt er an, seine Augen wurden größer, den Kopf weit vorgestreckt, lauschte er. Richtig, ein Schlitten kam mit rasender Schnelligkeit näher, jetzt im Winter, gegen drei Uhr Nachts! Er schritt zum Hoftor, da sauste das Gefährt auch schon heran, der alte Scholkmann führte selbst die Zügel. Kurz parierte der die in Schweiß gebadeten Pferde durch, fast hätten sie sich auf die Hinterhand gesetzt, im Schlitten saß eine ganz vermummte Gestalt.

„Aber Vater Scholkmann, was ist denn los?"

„Ich will man bloß die gnädigste Gräfin in Raulick abgeben. — Morgen verlaß ich meinen Dienst, bei einem solchen Herrn weiter zu bleiben, kann kein Mensch verlangen!"

Dem starken Friedrich Karl tanzte der Schlitten vor den Augen herum. „Gerda — du? — Ja, sprich bloß, was ist geschehen?"

„Heben Sie die arme Gräfin man 'raus aus dem Schlitten und bringen Sie sie schnell in eine warme Stube! Ich mache, daß ich nach Hause komme, sonst wecken hier die Leute auf, und die Rederei ist fertig!"

Gerda vermochte kein Wort zu sagen, sie schluchzte heftig. Da betam Friedrich Karl wieder Gewalt über sich, er hob sie aus dem Schlitten und trug sie ins Haus. Scholkmann fuhr in kurzem Trabe davon.

Das Feuer im Kamin war noch nicht ganz heruntergebrannt. Friedrich Karl warf schnell ein paar Fichtenzapfen und Buchenscheite in die Glut. Während er die Lampe anbraunte, sagte er: „Setze dich ans Feuer, Gerda, und lege Hut und Mantel ab!"

Sie rührte sich nicht und schluchzte ohne Unterbrechung. Da trat er an sie heran, erstaunt blieb er stehen, sie hatte grobe Sachen an, die ihr gar nicht paßten. Sie zerriet seine Gedanken.

„Von Frau Scholkmann!" Tonlos kam es von ihren Lippen.

Entschlossen löste er den dicken Schleier von ihrem Gesicht und nahm ihr den einfachen Filzhut vom Kopfe, die dicken, goldenen Haarwellen fielen über ihre Schultern. Sie schrie auf und barg ihre linke Wange in beide Hände.

„Gerda!"

und die Mutter, ist und vom 15 Jahren und die vom 4. August 19 währt werden.
Die Leistungen 6. August d. J. b Million aufzunehm (Diese Anleihe ist
Die erhöhten Oktober d. J. ab
Genehmigt wurde wasserwerks Hörde schließt ab mit 5 betrügt 193 883,15
Herr Direktor darauf hin, daß d möglich sei, die p es scheine auch th einer Revision un
Der Vorsteher ard, führe wohlerwogenen G preise festhalten den, dann werde nicht eine Preiser dem allgemeinen
Herr Direktor die Fleischpreise f meindevertretunge mann nicht mit Ge um der Bevölkerun
Zum Schluß Mitgliedern der eine dreijährige

Aus Sta

** (Neue Fe karten.) In kur waltung neue F postkarten erschein bisher zur Verwa postkarten und wurde, zur Vege onen, die nicht pflegen, entsprech diese Weise wird Bezeichnungen (z penteils) überflü stimmungsort ist Angehörige mehr Des weiteren m neut darauf auf Schokolade, Zigar

Herbst-
Meine
Mittei
Anzu
eingetroffen
Wilh.
s
Es ist
Leichtverwun
besonderer
dung bei ei
ihre vollkom
Fällen fehlt
bei meist un
bauer beauf
viel länger
nötig macht.
daß die Ge
Erfassstrupp
lagerett ode
liche Mann
solche Besch
daß die
Polizeibeh
transport z
Ober
Vorst
Kenntnis
Privatbes
sich unver
Schw
6277
Gl
Buch
Schwerter

Friedrich Karl riß ihr die Finger vom Gesicht, ein blutiger Striemen zog sich über die dick angeschwollene, linke Backe. „Hat das — hat das — Taß getan?"

Sie nickte.

„Mit der Reitpeitsche!"

Da knirschte Friedrich Karl vor Wut mit den Zähnen, sein Gesicht hatte sich gerötet. „Erzähle, — erzähle!"

Sie lehnte sich in dem bequemen Stuhl zurück und schloß die Augen.

„Wir schieden gestern Nachmittag wieder einmal in Unfrieden, — ja! — Ich hatte ihm nichts gesagt, daß ich hierher fahren wollte! — Und — und als ich zum Abendessen noch nicht zurück war, hat er durchs ganze Haus getobt, — wie besessen! — Da ist er über mich hergefallen, als ich nach Hause kam — und hat mich ge—schlagen — mit der Peitsche! O Gott, o Gott!" Sie schluchzte und brachte keinen Ton aus der Kehle.

„Weiter, Gerda, — weiter!"

Sie sah mit starren Augen in die Glut. „Dann hat er mich eingeschlossen im Schlafzimmer! Er vergaß aber die Wendeltreppe nebenan, über die bin ich hinunter in die Küche, — ich sprang aus dem Fenster und bin nach Krusemark gelaufen — zu Scholkmann!"

„In dem Kleid, in dem du hier warst und den dünnen Stiefeln, bei dem Wetter?"

„Ja, Friedrich Karl — ohne Hut, — ich bin gehetzt, — hundert Meter weiter, ich wäre zusammengebrochen! — Und der Scholkmann half mir mit seiner Frau auf der Stelle, — ich bat ihn, mich zu Mama zu fahren!"

Da war's vorbei mit Friedrich Karls Kraft! Er kniete neben dem schönen Weibe nieder und sah ihr in die Augen. „Gerda, zu Mama — nicht zu mir?"

Beide Hände legte sie müde segnend auf das Haupt ihres Schwagers und sagt kein Wort.

„Gerda," noch einmal ringt sich die Frage aus seinem Herzen, — „nicht zu mir?"

Ein Zittern geht durch ihren Leib, die Sinne drohen ihr zu schwinden, da springt er auf und hält sie fest in seinen starken Armen. Ihr Haupt ist zurückgefallen, das volle Haar berührt fast den Boden, ihre Augen sind halb geschlossen, durch die Lippen blitzen die weißen Zähne. Er sieht den blutigen Strich auf ihrer Wange, Mitleid, Liebe, reißen alle Schranken nieder, Friedrich Karl Rabe von Kwelerath küßt das Weib seines Bruders in wilder Raserei. Und Gerda schlingt die Arme um ihn.

„Friedrich Karl, Friedrich Karl!"

„Nun stehst du unter meinem Schutze!"

„Ich habe niemand auf der Welt wie dich!"

„Du sollst mit mir zufrieden sein, ich schwöre es!"

Er bettet sie auf die Chaiselongue.

„Schlaf, Gerda, keine Menschenseele soll dich stören!"

„Du willst jetzt fort?"

„Jawohl. — nach Kwelerath!"

„Bleib, bitte, bleib, ich habe Angst um dich!"

„Nein, sorg dich nicht, ich bin recht bald zurück!"

„Und Mama?"

„Erfährt das Weitere morgen früh, laß sie jetzt schlafen, sie ist gerade schwer genug geprüft!"

„Tu Taß kein Leid, versprich es mir!"

„Er ist mein Bruder, das muß dir genügen!"

Sie schließt die Augen und sagt nichts mehr.

Friedrich Karl settelt nochmals sein Pferd und jagt nach Kwelerath. Das Hoftor ist verschlossen.

„Halloh! — Aufgemacht!"

Ein schlürfender Schritt kommt näher. „Wer ist da?"

„Graf Friedrich Karl!"

Der Schlüssel dreht sich im Schloß, der Flügel knarrt und öffnet sich.

„Haltet mein Pferd, Brüning, ich bin bald zurück — Her mit dem Schlüssel zum Portal!"

Friedrich Karl steht in der Halle seiner Väter.

„Taß! — Taß!" —

Ein lauter Ruf. Licht fällt auf den Korridor, die Speisezimmertür hat sich geöffnet.

„Nanu? Was ist denn los?"

Schon steht der Bruder vor ihm. „Soeben ist Gerda bei uns eingetroffen!"

Da tritt Taß einen Schritt zurück.

„Mensch, bist du denn ganz verrückt? Sie schläft!"

„Jawohl, sie schläft, — nun unter meinem Schutze, ich schlag sie nicht, wie du. — ihr Mann!"

Da taumelt Taß gegen die Wand.

„Du Schuft, — erbärmlicher, ein schwaches Weib zu peitschen!"

Eine geleerte Sektflasche liegt umgeworfen auf dem Tisch, eine volle steht auf dem Buffett. Wie eine Katze springt Taß auf sie zu, ergreift sie, um sie seinem Bruder auf den Kopf zu schlagen.

„Halt!"

Die Mündung eines Revolvers starrt ihn an. Bleich wie der Tod wird Taß, er flüchtet hinter einen großen Stuhl und läßt die volle Flasche fallen.

„Ich kenne dich und wußte mich zu schützen!"

Taß zittert wie Espenlaub.

„Was soll werden?", fragt Friedrich Karl.

„Laß mich in Ruhe, heute weiß ich's nicht! Gerda hat mich herausgefordert, immer schon, ich bin zu weit gegangen in meiner Wut, ich seh's ja ein, deshalb habe ich das Schlafzimmer noch nicht betreten!"

„Nicht Redereien, — Taten, Taß!"

„Frei gebe ich Gerda keinesfalls!"

„Gut, — unter meinem Dache hat sie Schutz gesucht, dort wird sie bleiben, wenn sie will für immer, dir aber ist mein Haus verschlossen!"

Da lacht Taß höhnisch auf. „Weißt du, warum ich sie geschlagen habe?"

„Nein, — deine Gründe sind mir einerlei!"

Taß wirft Friedrich Karl einen bösen Blick zu. „Denkst du denn, ich bin blind? Mache mir nur Geschichten, ich schone weder dich noch Gerda!"

Da wendet sich der gute Friedrich Karl voll Ekel von dem Bruder. —

46.

Scholkmann war geraden Wegen von Naulick nach Ringenau gefahren. Sofort ließ er den Baron Rotter wecken und teilte ihm mit, was sich in den letzten zwölf Stunden zugetragen.

„Sie schweigen gegen jedermann, ich werde die ganze Geschichte in die Hand nehmen!"

„Selbstverständlich, Herr Baron!"

„Also gute Nacht oder guten Morgen, um sieben Uhr bin ich in Naulick!" —

Er war dort, bevor Stephanie aufgestanden war. Friedrich Karl, der kein Auge geschlossen, sah ihn auf den Hof reiten.

„Ich weiß alles durch Scholkmann, sofort muß ich Gerda sprechen!"

Sie empfing die beiden Herren auf der Stelle.

„Willst du Taß verzeihen und die Ehe fortsetzen?"

„Onkel, das geht über meine Kraft!"

„Gut, zureden kann ich dir nicht mehr, aber um Eines bitte ich dich: Lege deine Angelegenheiten vertrauensvoll in meine Hände, der Name Kwelerath muß nach Möglichkeit geschont werden!"

„Natürlich, Onkel! — Die arme Mama, wie wird sie den Schlag überwinden?!"

„Ich werde mein Möglichstes tun! — Friedrich Karl, laß auf der Stelle einen Schlitten anspannen, Gerda fährt mit mir nach Ringenau, bevor deine Mutter aufgestanden ist!"

„Da tut Eile not!"

„Also schnell!"

„Die Leute werden Gerda sehen!"

„Geht nicht mehr zu ändern, — vorwärts!"

Nach zehn Minuten fährt Gerda mit Rotter zum Hoftor hinaus nach Ringenau. Sie schluchzt und weint den ganzen Weg. Rotter sitzt mit energischem, finsterem Gesicht neben ihr und schweigt. Was soll er auch dem armen Weibe sagen?

Hertha Rotter nimmt sich Gerdas liebevoll an und kühlt ihr zerschlagenes Gesicht. Ihr Mann ist hinübergefahren zu Taß.

Der will seinen Onkel erst gar nicht empfangen, aber Rotter macht kurzen Prozeß und drängt den Diener, der ihm sagt: „Der Herr Graf ist nicht zu sprechen, er schläft noch", einfach beiseite. Richtig, Taß liegt im Bett!"

„Na aber, Onkel, was ist denn los?"

Plannäßiges Annoncieren in der beschwerbreitesten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

„Rotter, nicht, sieh dich an, was wir zu sprechen haben, kann auch hier geschehen!"

„Sag mir lieber, warum du kommst?!"

„Ich hätte dir, weiß Gott, mehr Energie zugetraut! Macht man eine Dummheit oder gar Gemeinheit, Taß, so löffelt man die eingebrockte Suppe aus! Du steckst wie der Vogel Strauß den Kopf in den Sand, respektive unter die Bettdecke und willst nichts hören und nichts sehen!"

Nun war es ihm klar, Onkel Rotter wußte alles. „Gerda hat mich schwer gereizt! Du mußt beide Parteien anhören!"

„Glaub ich dir aufs Wort, zum Vergnügen läßt man sich nicht so gehen, wie du es getan hast! Kurz und gut, Taß, es ist geschehen, Tatsachen lassen sich nicht aus der Welt schaffen, aus ihnen muß man die Konsequenzen ziehen!"

„Soll heißen, ich soll Gerda freigeben, damit sie Friedrich Karl heiraten kann?!"

„Wenn dir dein Weib Anlaß zur Eifersucht gegeben hat, wir'st du wohl einen guten Teil der Schuld selbst tragen!"

„Wir haben uns allerdings oft nicht verstanden!" Gewächlich fuhr er in seine Hosen und trat an den Waschtisch. Rotter ärgerte sich über Taß' dickes Fell.

„Das zu untersuchen, bin ich nicht hierher gekommen!"

„So misch dich, bitte, nicht in unsere Angelegenheiten! Ich werde mit meinem Weibe und dem dummen Friedrich Karl wirklich ganz allein fertig!"

„Taß, du bist zwar noch sehr jung, aber die Wahrheit mußt du ertragen lernen!"

Er fing sich an zu waschen. „Ich habe immer große Stücke auf dich gehalten, also laß mich deine — „Wahrheit" — hören!"

(Fortsetzung folgt.)

Die von der Landstraße.

Plauderei von J. Bögarh.

Mit flammendem Schein geht die Sonne zur Neige: den Rand der am fernen Horizont sich auftürmenden abendlichen Gewitterwolken golden beränzend.

Wald und Feld atmen tiefen Frieden. Das Gezwitscher der munteren Vogelschar ist verstummt. In der Ferne nur hört man das Knarren eines Karren und die dumpfen, gleichmäßigen Tritte von Roßhufen. Auf der Landstraße, diese von hohen Pappeln umsäumt, schreitet mechanischen Ganges ein Wanderer einher. Das abgehärmte Gesicht, der schlotternde Gang, sowie die zerrissenen Kleider lassen deutlich erkennen, daß die Folgen langer Arbeitslosigkeit nicht spurlos an ihm vorübergegangen sind. Die Hände tief in den Taschen vergraben, blickt er, anscheinend gleichgültig, auf die den Weg säumenden, mit schwarzen Zahlen versehenen Kilometersteine. Erleichtert atmet er auf, als kleine, rot oder weiß getünchte Häuser sichtbar werden. Der Eingang des Dorfes ist erreicht; noch etliche Minuten, und das schützende Obdach ebenfalls. Die Herberge ladet zur Rast ein.

Ein enger, dunkler Raum, mit stickig, dumpfer Luft. Von den mausgrauen, verwitterten Wänden heben sich grellleuchtende Plakate der Spiritusenfabriken drastisch ab. Der lange, morsche Tisch, etliche reparaturbedürftige Stühle, sowie ein Tresen bilden das ganze Mobiliar dieser Behausung. Auf dem Tresen stehen in geordneter Reihenfolge einige Dutzend Schnapsgläser, und der Wirt, behäbig hinter dem Schanktisch sitzend, paßt mit seinem Äußeren harmonisch zu seiner Umgebung. Man befindet sich auf einer sogenannten „wilden" Herberge, auf der es meist roh und feucht hergeht. Leute, denen die Beliebtheit der Straße gefährlich werden könnte, und die sich darum tagsüber auf den umliegenden Gehöften herumtreiben, finden sich zum Abend hier ein und teilen ihre Gefühle hier ausgiebig dem Fusel mit.

Ein ödes Licht erhellt den Raum nur mäßig. Mann an Mann sitzen sie dichtgedrängt da, um sich in dem kalten Raum an der Körperwärme des Gefährten zu entschädigen. Alte, graubärtige Kerle sind es meist. Aus dem Innern des zerrissenen Wamses lugt gewöhnlich der Hals einer „Finne" oder eine Pfeifenspitze hervor, und kraus verworren hängt das Kopfhaar über das aufgedunsene Gesicht. Für manchen Kriminalisten wäre hier ein dankbares Feld physiognomischer Studien. Und andere! Aus ihren ehrlichen, gramdurchfurchten Zügen spricht, ach, so unendlich viel erlittene Not und Entbehrung. Mit unverkennbarer Deutlichkeit weisen jene Merkmale darauf hin, daß nicht sie ihre Notlage selbst verschuldeten, sondern ein tragisches Geschick sie zu Rittern der Landstraße werden ließ. Aber auch junge, besser aussehende Handwerker und Arbeiter finden wir hier. Sie konnten die 30 bis 40 Kilometer weit entfernte „Herberge zur Heimat" oder das Gewerkschaftshaus am selben Tage wohl nicht mehr erreichen. Aus ihren Taschen ziehen sie allerhand Mundvorräte, die ihnen mitleidige Leute zugesteckt haben.

Allmählich macht eine Unterhaltung dem dumpfen Hinbrüten dieser grauen, ungeformten Masse Platz. Die Leiden und Gefahren der Landstraße werden einer rücksichtslosen Kritik unterzogen. Der Handwerksbursche leidet, wenn er oft fünf- oder gar sechsmal sein wehmütiges „Verzeihen Sie" hervorbringen muß, bevor der kollernde Magen Zufuhr erhält. Er ist in Gefahr, da er beim „Fechten" ertappt werden kann. Hat er dann schon Vorstrafen dieser Art aufzuweisen, so blüht ihm leicht die „Winde", das ist das Arbeitshaus. Ein junger Berliner, dem die Unbill der Witterung besonders an seinem Wohlbefinden nagte, gibt seinen Gefühlen und seiner Sehnsucht in folgendem Erguß Ausdruck: „Vata, jeben Sie mir mal „Bils' Ratjeber for jesunde und kranke Menschen"! Ick will det nemlich mal mit der „Teewinde" (das ist das Krankenhaus) versuchen." Lachend stimmten einige zu. „Und woaßt, wos i' mach'?" schnarrte da ein Bayer mit einem Fed'l auf dem Hut, der ihm den Anstrich eines Touristen gab: „i' werd' derweil zum Pfarrer gehn, dan Rosenkranz'l bob i' noch, und werd'n hernach oms Fohrgeld no' daham bitt'n. Ha, ha, ha!"

Doch plötzlich öffnet sich die Tür der Stube und herein tritt ein Diener der heiligen Hermandad. „Erlauben Sie Ihre Papiere," sagt der Beamte gemessenen Tones. Totenstille ist eingetreten. Alles kramt in den Taschen herum und reicht dem Beamten die oft antik aussehenden Papiere hin. „Wie heißen Sie?" — „Wie alt sind Sie?" — und — „Wann sind Sie geboren?" So lauten jetzt die Fragen des Gendarmen, aus deren Beantwortung er ersieht, ob der Inhaber mit seiner Legitimation auch identisch ist. Forschenden Blickes durchschreitet der Uniformierte jetzt die Menge der sich in eisiges Schweigen hüllenden und scheu zurücktretenden Arbeitslosen. „Und Sie, Alter, was machen Sie noch hier? Von wo kommen Sie?" läßt sich der Gendarm jetzt vernehmen. „Von Königsberg," gab der Befragte zurück. „Und wie lange ohne Arbeit?" „Zwei Monate," kam es gleichgültig von den Lippen des Ostpreußen. „Und was haben Sie in dieser lieben, langen Zeit alles getrieben, he?" fragte der Amtierende, gleichzeitig einen Schritt auf sein vermeintliches Opfer nähertretend. In den Augen des Alten leuchtete es einen Augenblick hell auf, und um seine rauh und grau bestoppelten Mundwinkel zuckte es ironisch. Dann erhob er sich, und in unverfälschtem Ostdeutsch kam es über seine Lippen: „Herr Wachmeester, ech wor während der gänzen Zeit gestählich geschitzt;" dabei präsentierte er dem Gendarmen einen Entlassungsschein aus dem Gefängnis. Ein unterdrücktes Lachen war allseitig vernehmbar. „Kenne das!" schnarrte der Mann in der Uniform und verließ die Herberge.

Der Alp, der bis dahin vielen zentnerschwer auf dem Herzen lag, war jetzt behoben. Eine rege Aussprache hatte eingesetzt; aber viele waren, von Müdigkeit übermannt, auf ihren Plätzen eingeschlafen. Die Zeiger der Uhr sind auf 10 gerückt. „Schlafmarken lösen!" brummte eine Stimme. Etliche folgen der Aufforderung und entrichten ihre 80 Pfg. „Schlummerkies". Aber viele sitzen noch, in tiefem Hinbrüten vor sich hinstarrend. Noch wissen sie nicht, wo sie ihr müdes Haupt sollen hinlegen. Doch auch dieser Umstand bringt die Armen nicht aus der Fassung. Wie oft schon haben sie die gütige Mutter Natur, die rattenverseuchten Schuppen der Bauern, oder den Strohschober auf einsamem Felde zu ihrem Nachtlager erkoren. Stumm verlassen sie das Haus.

Durch die seidenen, porösen Vorhänge der Fenster quillt das Licht der Kronleuchter in verschwenderischer Fülle auf die Straßen. Lustige Weisen eines Klaviers dringen ans Ohr. Über das holperige Pflaster rasselt eine elegante Equipage, die eine lachende Gesellschaft ihrem Bestimmungsort zuführt. Und durch die Straßen der Stadt irrt ein Dutzend elender Gestalten. Arbeitslos — obdachlos. Ein verstecktes Lächeln gleitet dennoch zuweilen über das blasse Gesicht einzelner. Was bedeutet es? Die Hoffnung. Die Hoffnung auf die gütige Wendung ihres Geschickes. Sie lassen sich durch die Wolken des gegenwärtigen Erlebens den Sonnen-

und die Mutter, soweit sie Haushaltungsvorstand ist und von dem Einberufenen allein unterhalten wird, und bis zu 10 Mark für die Kinder unter 15 Jahren und die unter § 2b und c des Gesetzes vom 4. August 1914 fallenden Angehörigen gewährt werden.

Die Leistungen des Kreises sollen aus der am 6. August d. J. beschlossenen, in Höhe von einer Million aufzunehmenden Anleihe gedeckt werden. (Diese Anleihe ist mit 6¾ Prozent zu verzinsen.)

Die erhöhten Unterstützungssätze sollen vom 1. Oktober d. J. ab gelten.

Genehmigt wurde dann die Bilanz des Kreiswasserwerks Hörde für das Jahr 1913/14. Dieselbe schließt ab mit 5 396 116,93 Mk. Der Reingewinn beträgt 193 883,15 Mk.

Herr Direktor Böllert-Sölde wies noch darauf hin, daß die Presse angeregt habe, ob es möglich sei, die hohen Fleischpreise herabzusetzen; es scheine auch ihm nötig, daß die Preise amtlich einer Revision unterzogen würden.

Der Vorsitzende, Herr Reg.-Assessor Burchard, führte dazu aus, der Kreis habe aus wohlerwogenen Gründen davon abgesehen, Höchstpreise festzusetzen. Wenn aber Klagen laut würden, dann werde doch geprüft werden müssen, ob nicht eine Preisermäßigung stattzufinden habe, die dem allgemeinen Interesse entspreche.

Herr Direktor Schmieding-Barop betonte, die Fleischpreise seien tatsächlich zu hoch. Die Gemeindevertretungen sollten es sich überlegen, ob man nicht mit Eigenschlachtungen vorgehen solle, um der Bevölkerung gutes u. bill. Fleisch zu liefern.

Zum Schluß wurden noch die ausscheidenden Mitglieder der Militär-Ersatz-Kommission für eine dreijährige Amtszeit wiedergewählt.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** den 1. Oktober.

** **(Neue Feldpostbriefumschläge und Feldpostkarten.)** In kurzer Zeit wird die Reichspostverwaltung neue Feldpostbriefumschläge und Feldpostkarten erscheinen lassen, auf denen, was bei den bisher zur Verwendung gelangten amtlichen Feldpostkarten und Briefumschlägen vielfach vermißt wurde, zur Bezeichnung der besonderen Formationen, die nicht selten sehr langnamig zu sein pflegen, entsprechender Raum vorgesehen ist. Auf diese Weise wird es möglich sein, die erforderlichen Bezeichnungen (Name, Dienststellung des Empfängers, möglichst vollständige Angabe des Truppenteils) übersichtlich niederzuschreiben. Ein Bestimmungsort ist in den Aufschriften der Briefe für Angehörige mobiler Truppenteile nicht anzugeben. Des weiteren macht die Reichspostverwaltung erneut darauf aufmerksam, daß Sendungen mit Schokolade, Zigarren, Tabak, Strümpfen und ähnlichem Inhalt in dauerhafte Umschläge aus Pappe oder starkem Papier verpackt und fest umschnürt sein müssen.

** **(Die Bautätigkeit in unserer Stadt)** hat infolge der Kriegswirren ihr Ziel, die verschiedenen Bauten zum heutigen 1. Oktober bezugsfähig zu machen, nicht erreichen können. Ueber die Neubauten selbst haben wir berichtet; es sind nur noch die Häuser des Herrn Techniker Wulf an der Grünstraße und Hüttenbeamter Franz Deichmann an der Ostbergerstraße zu erwähnen. Der Krieg nahm nicht allein die geschulten Arbeiter vielfach weg und brachte in ungeschulten einen unzureichenden Ersatz, sondern die Beschaffung von Material lag wochenlang außerhalb des Bereiches der Möglichkeit. So war beispielsweise an rechtzeitiges Eintreffen nordischer Hölzer und Türen infolge der Lahmlegung der Schiffahrt nicht zu denken. Einzelne Neubauten, die vor Beginn des Krieges schon weit vorgeschritten waren, werden fertiggestellt. Von der großen Anzahl der seitens der Nickelwerke an der Theodorstraße und dem Rosenweg gebauter Beamten- und Arbeiterhäuser, deren Ausführung bekanntlich in drei Losen den Baufirmen Dittrich und Luck hierselbst, sowie Jonas-Hennen übertragen ist, wird nur ein Teil der Dittrich'schen Gruppe am Rosenweg zum 1. Oktober bezugsfähig. Die Inangriffnahme der Bautätigkeit unserer künftigen Eisenbahnhauptwerkstatt ist durch Ausbrechen des Krieges naturgemäß gleichfalls verschoben worden.

** **(Das eiserne Kreuz.)** Dem Unteroffizier Brand, Sohn des Händlers Brand von der Nordstraße, der beim 16. Infanterie-Regiment steht, ist für hervorragende Tapferkeit das eiserne Kreuz verliehen worden. Wir gratulieren bestens!

** **(Deutsche Helden!)** Wieder hat der Krieg von einer Familie unserer Stadt sein Opfer gefordert; der Einjährig-Freiwillige Kuhbier ist im Lazarett zu Münster seinen auf dem Felde der Ehre erlittenen Wunden erlegen. Ehre seinem Andenken! Die hiesigen militärischen Vereine werden dem für das Vaterlandes Größe gefallenen Helden am Freitag nachmittag das letzte Geleit geben.

** **(Reiche Gaben.)** Der Verband süddeutscher Fußballvereine stiftete für die Zwecke des Roten Kreuzes 5000 Mark. Dadurch erhöht sich die vom Deutschen Fußball-Bunde und seinen Unterverbänden gestiftete Summe auf 12 000 Mark. In vielen Orten Deutschlands veranstalteten die Fußballvereine Wettspiele, deren Einnahmen dem Roten Kreuz oder anderen Einrichtungen der Kriegsfürsorge überwiesen werden. Der Deutsche Fußball-Bund zeichnete auf die deutsche Kriegsanleihe den Betrag von 10 000 Mark aus dem für die Olympischen Spiele 1916 zurückgelegtem Grundstock.

** **(Wie niederträchtig die Franzosen handeln)** geht aus einem Feldbrief eines Sohnes unserer Stadt hervor, der gegenwärtig an den Kämpfen um Reims teilnimmt. Danach haben die Franzosen sogar verschiedentlich die Stellungen ihrer eingemauerten schweren Artillerie mit dem roten Kreuz versehen, um die deutschen Truppen glauben zu machen, es seien dort Verbandsstationen untergebracht, deren Unverletzlichkeit von den Unseren streng geachtet wird. Vor den deutschen Maschinengewehren haben die Franzosen aber eine höllische Angst; sie nennen dieselben nicht anders als Mähmaschinen. Weiter heißt es in dem Brief: Freut Euch, daß der Krieg nicht in Deutschland ist, alle Dörfer und Städte sind meilenweit niedergebrannt. Einer schrecklichen Zeit gehen die Bewohner noch entgegen, da infolge der zahlreichen verendeten Pferde, welche überall umherliegen, die Luft vollständig verpestet ist.

** **(Im Silberkranz.)** Am heutigen Tage können die Eheleute Schreiner Aug. Werner-Holzen das schöne Fest der silbernen Hochzeit feiern. Dem Jubelpaare unseren besten Glückwunsch!

** **(Die neueste Verlustliste)** enthält u. a. folgende Namen aus unserem Verbreitungsbezirk: Gefr. Ernst Niebaum-Schwerte (lv.), Musketier Fr. Eversberg-Schwerte (lv.), Musketier W. Schirp-Schwerte (lv.), Musketier W. Engelhardt-Syburg (tot), Musketier Kaspar Fachinger-Eichholz (lv.), Musketier H. Daubert-Sölde (lv.), Musketier Emil Brenscheid-Buchholz (lv.), Gefr. Paul Heitmann-Berghofen (lv.), Gefr. Paul Heinrich-Apferbeck (tot), Husar J. Knapp-Holzwickede (verm.), Reservist Otto Schneider-Berghofen (lv.).

** **(Bettelei.)** In der gegenwärtigen für so manche Familien schweren Zeit gebe man gern und freudig, man gebe vor allem so, daß die Linke nicht weiß, was die Rechte tut, man gebe aber auch nie ohne vorherige genaue Erkundigungen. Mehr noch: man sehe sich um nach versteckten und verschämten Armen. Eine ganze Reihe unverschämter Bettelei der letzten Woche, die das Blaue herunterlügt, zwingt uns zu der Mahnung, Vorsicht beim Geben zu üben. In Zweifelsfällen verweise man an die vielen Liebes-Zentralen in Stadt u. Land, da es jetzt schade ist für jede Gabe, die nicht in der richtigen Hand kommt. Wo irgend möglich, gebe man Arbeit. Irgendwelche Bettelei für verwundete, wieder ausrückende Krieger ist Betrug, da die Krieger aufs Beste ausgerüstet werden und unsere Krankenhäuser nie ohne beste Versorgung mit allem nur denkbar Nötigem verlassen.

** **Westhofen,** 1. Okt. (Liebesgabe.) Herr Gärtner Drücke hierselbst hat dem Hilfsausschuß Westhofen eine größere Anzahl Topf- und Blattgewächse zur Verfügung gestellt, dabei anheimgegeben, dieselben zu verkaufen und den Erlös dem Hilfsausschuß zu überweisen. Einige Damen haben sich nun bereit erklärt, obige Gegenstände am Freitag morgen auf dem hiesigen Markt zum Verkauf auszubieten und hoffen wir, daß die liebenswürdigen Verkäuferinnen recht bald über ein total geräumtes Lager verfügen können. Dem gütigen Geber aber auch an dieser Stelle herzlichsten Dank.

** **Westhofen,** 1. Okt. (Das eiserne Kreuz) ist dem Unteroffizier L. Kampmann aus der Wanne für hervorragende Leistungen vor dem Feinde verliehen worden. Wir gratulieren bestens!

* **Westhofen,** 30. Sept. (Für unsere tapferen Krieger.) Auch in unserer Stadt wurde ein Faß aufgestellt (vor dem Hause des Gemüsehändlers Schulz) welches zur Aufnahme von Liebesgaben aller Art bestimmt ist. Das Faß ist in geschmackvoller Weise mit den deutschen Farben und dem Roten Kreuz geschmückt und trägt die Aufschrift: „Bitte für unsere tapferen Krieger Zigarren, Zigaretten, Tabak, Geld usw." darunter „Kriegs-Liebesgaben". Bei der Opferwilligkeit, welche in rührender Weise allgemein für unsere braven Jungens im Felde herrsche, werden die Gaben hoffentlich fleißig gespendet werden.

** **Westhofen,** 1. Okt. (Auf dem Felde der Ehre!) Als erster aus unserer Stadt fand auf dem Kriegsschauplatz im Osten den Heldentod fürs Vaterland der Wehrmann Franz Borgs. Ehre seinem Andenken! Als vermißt wird der Gefreite der Reserve Ernst Weber, Sohn des Kaufmanns Ernst Weber, von hier in den Verlustlisten aufgeführt. Weber hat seit dem 18. Aug. nichts mehr von sich hören lassen.

** **Geisecke,** 1. Okt. (Das eiserne Kreuz) hat auch ein Sohn unserer Gemeinde erworben, der Gefreite der Reserve, Kaufmann Heinrich Bährensmann. Derselbe hat an den Kämpfen bei Reims teilgenommen und wurde wegen seiner Tapferkeit mit dem Ehrenzeichen dekoriert. Wir sprechen dem wackeren Krieger unseren herzlichsten Glückwunsch aus!

** **Sölde,** 30. Sept. (Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht von Samstag auf Sonntag wurde in dem Geschäft des Herrn Simon an der Mühlerstraße ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt. Die Diebe erbrachen den Keller und entwendeten allerlei Waren, Butter, Käse etc. im Werte von 70 bis 80 Mark. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in **Schwerte.**

Herbst- und Winter-Neuheiten.

Meiner werten Kundschaft die ergebene Mitteilung, dass trotz des Krieges
sämtliche Neuheiten in
Anzug- und Paletotstoffen
eingetroffen sind, und halte ich mich bei Bedarf bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll 6179

Wilh. Ortmann, Schneidermeister,
SCHWERTE, Mährstrasse 15.

Es ist in letzter Zeit vielfach vorgekommen, daß Leichtverwundete, die vom Kriegsschauplatz kommen und besonderer Lazarettbehandlung nicht bedurften, ohne Meldung bei einer Behörde in ihre Heimat gingen, um dort ihre vollkommene Genesung abzuwarten. In solchen Fällen fehlt jede Kontrolle. Es handelt sich gerade hierbei meist um Verletzungen, die nur eine sehr kurze Heilungsdauer beanspruchen, so daß sich die Mannschaften sehr viel länger zu Hause aufhalten, als es ihre Verletzung nötig macht. Andererseits ist es von allergrößter Wichtigkeit, daß die Geheilten auf dem kürzesten Wege wieder zu ihren Ersatztruppenteilen gelangen. An Orten, wo ein Reservelazarett oder Garnisonkommando ist, haben sich sämtliche Mannschaften diesen Behörden vorzustellen. Wo solche Behörden nicht bestehen, ist es unbedingt erforderlich, daß die Mannschaften angehalten werden, sich bei der Polizeibehörde zu melden, die für einen baldigen Rücktransport zu den Ersatztruppenteilen sorgt.

Elberfeld, den 22. 9. 1914.

Linienkommandantur Q.
gez. Breitenbach
Major und Linienkommandant

Vorstehende Verfügung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht mit der Aufforderung, daß sämtliche in **Privatbehandlung** befindliche verwundete Mannschaften sich unverzüglich hier zu melden haben

Schwerte, den 25. September 1914.

6277 **Königliche Bahnhofskommandantur.**

Europa-Karte
Preis 50 Pfg.
vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr) Gr. Marktstr. 3—5.

2 und 2 Zimmer-
Wohnung
mit Stallung und Gartenland zu vermieten 6259
Näheres Schützenstr. 2.

Meine
Wohnung
befindet sich 6266
Hörderstr. 40.
F. J. Degenharth
Dach-Schieferdecker-Geschäft.

Eine abgeschlossene
Etage
von 4 Zimmern und ein Bodenzimmer auf sofort oder später zu vermieten. 6260
Hörderstraße 57.

Wohnung
von zwei schönen Zimmern per 1. November oder früher zu vermieten. 6174
D. Hesse
Hagenerstr. 13.

Eine abgeschl.
Wohnung
von 5 Zimmern mit Zubehör per 1. Oktober oder später zu vermieten. 6129
C. Jungesbluf, Schwerte.

Im Hause Moltkestraße 37 ist die 6163
1. Etage
6 Zimmer, Baderaum und Mansarde per 1. Januar cr. (ev. auch früher) an ruhige Familie zu vermieten.
W. Stricker Schwerte

Wohnungen
vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der Schwerter Zeitung

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Räume des städtischen Schlachthauses für Schlachtungen, welche von Nichtmetzgern vorgenommen werden, nur am Dienstag, Donnerstag und Freitag während der Betriebszeit von 9 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags geöffnet sind.

Schwerte, den 30 September 1914.

6258 **Der Magistrat:** Rohrmann.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- u. Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 Reichsgesetz-Blatt Seite 519 mit Ermächtigung des Herrn Regierungs Präsidenten folgendes bestimmt.

Die Maul- und Klauenseuche herrscht zur Zeit auf dem Gehöfte des Landwirts C. Bohwinkel zu Wellinghofen.

Als Sperrbezirk wird bestimmt: Gehöft Bohwinkel.

Auf diesem Bezirk finden die Bestimmungen unter I meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 27. April d Js. Anwendung, die im amtlichen Kreisblatt (Schwerter Zeitung) vom 29. April d. Js. (Beilage) enthalten ist.

Ein Beobachtungsgebiet wird nicht gebildet.

Die Bestimmungen unter II (Beobachtungsgebiet) der genannten Anordnung gelten daher nicht. Die Abschnitte III-VII einschließlich bleiben mit der Maßgabe bestehen, daß der erste Satz des § 7 Ziffer 1 wie folgt geändert wird:

„Im Amte Wellinghofen wird verboten usw.

Hörde, den 28. September 1914. 6256

Der Landrat: J. V. Burchard.

Bekanntmachung.

Laut Verfügung des Generalkommandos vom 26. Sept. laufen die von den Bezirkskommandos genehmigten Zurückstellungen der Mannschaften der Landwehr II — ausgenommen Eisenbahnangestellte — am 1. Oktober ab.

Diese bisher zurückgestellten Leute haben daher einer Einberufung umgehend nachzukommen. 6238

Bezirkskommando I und II Dortmund.

Packende, wahrheitsgetreue
Schlachtenschilderungen
von den verschiedenen Kriegsschauplätzen, Lebensbilder der Führer, Berichte über die Marine, Geschützwesen, Luftschiffahrt und anderes, dazu
= gute Karten =
und **viele Bilder** finden Sie in
Der Krieg
Illustrierte Chronik des Krieges 1914
Monatlich zwei reichhaltige Hefte à 30 Pfg.
Probehefte und Abonnements durch:
Buchhandlung CARL BRAUS
SCHWERTE (Ruhr), Gr. Marktstr. 3—5

Bekanntmachung.

Durch Polizeiverordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Arnsberg vom 1. Juli 1914 I. 2. J. Nr. 176-2. Sonderbeilage zum 30. Stücke des Regierungs-Amtsblattes sind folgende Polizei-Verordnungen für die Stadt Schwerte außer Kraft gesetzt:

über Verbot des Befahrens des Marktplatzes vom 25. Januar 1878,
" " des Befahrens des Banketts der Bahnhofstraße vom 28. Juni 1878,
" " des Rollens von Fässern, Rädern und dergleichen Gegenständen auf öffentlichen Straßen vom 10. Mai 1884,
" Aufrechterhaltung der Ordnung im Postgebäude vom 29. Januar 1885,
" " des Tragens von Waffen ohne Erlaubnis vom 27. August 1885,
" das Aufbewahren von Branntwein pp. in nicht konzessionierten Räumen vom 19. Oktober 1885,
" Viehtransport an Sonn- und Festtagen auf öffentlichen Straßen vom 30. November 1887,
" den Arbeiterschutz im Bauhandwerk vom 10. April 1900,
" den Betrieb der Transportbahn von Schwerte nach Westhofen vom 10. Juni 1901 und
" den Handel mit Nahrungs- und Genußmitteln vom 3. November 1906.

Die Aufhebung vorgenannter Polizei-Verordnungen ist erfolgt, weil sie teilweise entbehrlich und teilweise durch andere Polizei-Verordnungen ersetzt worden sind.

Schwerte, den 25. September 1914.

6263 Die Polizei-Verwaltung: Rohrmann.

VII. Armeekorps 6251

Stellvertr. Generalkommando.

2b². II d Nr. 384

Münster, den 29. Sept. 1914.

Vom stellvertr. Generalkommando VII. Armeekorps geht uns folgendes zu:

1. Die Stadt Barmen hat die Anlage eines besonderen Ehrenfriedhofes für Krieger ohne Unterschied der Konfession beschlossen. Die Gestattung aller Bekenntnisse hat sich einverstanden erklärt. Mit den Kriegervereinen der Stadt sind bindende Abmachungen über Trauergeleit und Ehrensalut getroffen. Eine würdige und feierliche Art der Bestattung ist somit sichergestellt.

Der pietätvolle Beschluß der städtischen Körperschaften von Barmen ist mit Freuden zu begrüßen. Er findet hoffentlich in andern deutschen Städten Widerhall und Nachahmung, wie er es verdient. Mögen dann solche Ehrenfriedhöfe das Andenken an unsere große patriotische Zeit und an den Geist der Aufopferung, der durch unser Volk schreitet, fernen Geschlechtern überliefern!

2. Nach Mitteilung des Ministers der öffentlichen Arbeiten können Leichen von Gefallenen oder sonst Verstorbenen bis auf weiteres auf der Eisenbahn nicht befördert werden. Ausnahmen sind nur durch Vermittlung der zuständigen Linienkommandantur zulässig.

Gegen Abholung von Leichen mit Automobil aus Lazaretten des Heimatgebietes auf Kosten der Angehörigen besteht kein Bedenken. Abholung von Schlachtfeldern wird fast immer unmöglich sein.

3. Das Generalkommando ist wiederholt von Vereinen und Gesellschaften darum angegangen worden, ihnen die Abhaltung von Versammlungen ein für allemal zu erlauben. Eine solche allgemeine Erlaubnis kann nicht gewährt werden; die Genehmigung ist vielmehr von Fall zu Fall zu beantragen.

Theodor Althoff, Dortmund

Grosse

Herbst-Verkäufe

zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Kleiderstoffe

Blusen-Flanelle ca. 70 cm breit, moderne dunkle und mittelfarbige Streifen Meter 95 Pf. — 85 Pf.

Blusen-Flanelle reine Wolle, moderne dunkle und mittelfarbige Band- und Nadelstreifen . . Meter — 1.35

Blusen-Flanelle reine Wolle, aparte dunkle und mittelfarbige römische Streifen . . . . . Meter — 1.80

Schotten ca. 90 cm breit, aparte, Stellungen, für Blusen und Röcke, dunkel und mittelfarbig . . . . . Meter — 85 Pf.

Schotten ca. 90 cm breit, moderne Krepp-Bindung, mit farbigen Durchzügen, für Kinderkleider . . . . . Meter — 1.35

Schotten ca. 110 cm breit, modernes Kord-Gewebe, vornehme Stellungen, für Röcke und Kleider . . . . . Meter — 1.80

Schotten reine Wolle, ca. 110 cm breit, hervorragende Qualitäten für Röcke und Kleider, ... Meter 3.75 — 2.75

Hauskleiderstoffe ca. 90 cm breit, dunkel u. mittelfarbig, gute Qualität . . . . . Meter 1.20 — 95 Pf.

Kostüm- und Rockstoffe ca. 130 cm breit, hervorragende Qualitäten, dunkelfarbig . . . . . Meter 2.75 — 2.00

Mantelstoffe ca 140 cm breit, in allen modernen Farben, sowie Schotten, vorzügliche Qualitäten . . . . . Meter 6.75, 5.75 — 3.75

Kammgarnstoffe ca 130 cm breit, in marine und schwarz, meine hervorragenden Spezial-Qualitäten, Meter 8.00 bis — 3.75

Seidenstoffe

Reinseidene Schotten und Streifen solide Qualität, in modernen Stellungen. für Blusen . . . . . Meter — 1.35

Reinseidene Schotten und Streifen glanzreiche Gewebe, in solidem Gemack Meter 2.75 — 2.50

Chiné-Seide weiches. glanzreiches Gewebe, hochaparte Muster . . . . . Meter — 3.50

Köper-Velvet ca. 46 cm breit, in marine, schwarz und anderen Farben, vorzügliche Qualität für Röcke und Kleider . . . Meter — 2.00

Köper-Velvet ca. 70 cm breit, in schwarz. sehr solide im Tragen, besonders für Kleider geeignet, ... Meter — 3.75

Baumwollwaren

Biber schwere Köper-Qualitäten ungebleicht . . Meter 58 Pf. 50 Pf. — 42 Pf.

Biber gebleicht, Meter 68 Pf. 58 Pf. 45 Pf. — 38 Pf.

Baumwoll-Flanelle einfarbig, in hellen und dunklen Farben, . . Meter 58, 48, 42 Pf. — 30 Pf.

Baumwoll-Flanelle neue Kord- und Krepongewebe, in hübscher Ausmusterung, für Kleider und Blusen, Meter 95 Pf. 85 Pf. 65 Pf. 55 Pf. — 32 Pf.

Reinwollene Flanelle für Unterröcke, Leibbinden und Hemden, in weiss, grau, braun marine u. s. w., Meter 2.25, 1.90, 1.60, 1.35 — 80 Pf.

Baumwoll-Flanelle einfarbig, samtähnlich, für Morgenblusen und Kleider, Mtr. — 85 Pf.

Baumwoll-Flanelle für Unterröcke, schwere Qual., hell und dunkel gestreift, Mtr. 85 Pf. 78 Pf. — 58 Pf.

Sportflanelle f. Hemdblusen u. Knabenhemden, in hübschen hellen und dunklen Streifen, Meter 52, 60, — 75 Pf.

Baumwollene Schlafdecken einfarbig, kariert und gemustert, hell und dunkel, 140×190 u. 150×200 cm Stück 4.25, 3.90, 3.50 — 2.90

Graue Wolldecken gute Qualitäten 140×190 u. 150×200 cm, Stück 7.50, 6.50, 4.90 — 3.75

Kameelhaardecken vorzügl. Qual. 140×190 u. 150×200 cm, Stck. 16.50 bis 18.00, 7.90 — 6.90

Damen-Konfektion

Jackenkleid aus dunkelblauem Kammgarn-Cheviot, mit gezogenem Rücken und Gürtel, auf Halbseide — 32.00

Jackenkleid aus weichem, dunkelbraunem kariertem Stoff, mit hübscher Seiten-Garnitur . . . . . — 45.00

Jackenkleid aus dunkelblauem, weich geripptem Gewebe, mit Fliegen-Besatz und halbseidenem Futter, oder aus schwarzem Gabardin, mit fester Rückenspange — 48.00

Jackenkleid aus schwarzem, feinem, weichen Gewebe, gediegene, vornehme Form, beste Verarbeitung — 56.00

Herbst-Mantel zweireihig, mit Gürtel, in bräunlichen Tönen . . . . . — 11.50

Herbst-Mantel Kimono-Schnitt, flotte, jugendliche Form, karierte Muster . . . . . — 18.50

Herbst-Mantel offen und geschlossen zu tragen, dunkle Karos, mit Riegel-Garnitur . . . . . — 22.50

Herbst-Mantel Kimono-Form, aus einfarbigem, weichem Stoff, in aparten Farbtönen . . . . . — 24.50

Kostüm-Rock braun oder grau gemustert, mit Riegel . . — 3.50

Kostüm-Rock reine Wolle, in marine und schwarz, glatte Form, mit Knopf-Garnitur und Riegel . . — 5.75

Kostüm-Rock dunkle, feine Karos, mit Knopf- und Riegel-Garnitur . . . . . — 9.00

Kostüm-Rock reine Wolle, in marine und schwarz, mit langer Tunika und Knopf-Besatz . . . . . — 9.75

Unterrock Trikot mit breitem, fein plissiertem Moirette-Volant, in vielen Farben . . . . . — 3.50

Unterrock reine Wolle, mit schmalem Plissé, geschlitzte Form . . . . . — 4.90

Unterrock aus gutem, farbigen Moiré, mit breitem, gebogtem Volant . . . . . — 7.50

Bluse reine Wolle, farbig, Vorderteil mit Hohlsäumen . . . . — 5.25

Bluse reine Wolle, farbiger, ripsartiger Stoff, m. weisser Garnitur — 6.75

Tüllbluse ganz auf Tüllfutter, in hübschen Mustern, mit Spachtel-Einsatz und Wachsperlen . . . . . — 5.75

Tüllbluse in kleinen Mustern, ganz auf Tüllfutter, mit weisser Ripsweste und Kragen . . . . . — 8.50

Seiden-Bluse weiss Japon, Vorderteil mit vielen Hohlsäumen und Knopf-Garnitur . . . . . — 6.75

Seiden-Bluse weiss Japon, halsfrei, mit reich bestücktem Vorderteil . . . . . — 8.75

Seiden-Bluse weiss Japon, mit farbigem Seiden-Kragen, und Knopf-Besatz . . . . . — 15.00

Mädchen-Konfektion

Herbst-Paletot aus braunem Cheviot, mit kariertem, tiefem Gürtel, Kragen hochgeschlossen zu tragen, Grösse 1 — 6.50
Jede weitere Grösse 75 Pf. mehr.

Herbst-Paletot aus einfarbigen und karierten Stoffen, mit eingewebtem Futter, Riegel im Rücken, hochgeschlossen zu tragen . . . . . Grösse 1 — 7.50
Jede weitere Grösse 75 Pf. mehr.

Kieler Paletot aus marine Cheviot, mit gesticktem Abzeichen, Rücken mit Riegel, hochgeschlossen zu tragen . . . . . Grösse 1 — 5.75
Jede weitere Grösse 75 Pf. mehr.

Blauer Tuch-Paletot abgesteppt, Riegel im Rücken, mit Perlmutter-Knöpfen, hochgeschlossen zu tragen . . . . . Grösse 1 — 9.50
Jede weitere Grösse 75 Pf. mehr.

Blaues Cheviot-Kleid reine Wolle, Faltenrock, Taille mit Passe, rotem Kragen und Knopf-Garnitur . . . . . Grösse 60 — 7.75
Jede weitere Grösse 75 Pf. mehr.

Amerikanisches Kleid aus reinwollenem marine Cheviot, lange Bluse mit abnehmbarem Kragen und roter Kravatte . . . . . Grösse 60 — 11.25
Jede weitere Grösse 1.00 mehr.

Woll-Kleid blau-grün kariert, mit Samt-Kragen und roter Kravatte . . . . . Grösse 55 — 8.25
Jede weitere Grösse 75 Pf. mehr.

Eisbär-Mäntel Grösse 45 — 7.25 — 8.75 — 9.50 — 12.50

Baby-Samt-Mantel aus schwarzem Köper-Velvet, mit grossem Spitzen-Kragen . . . . . Grösse 45 — 9.75
Jede weitere Grösse 75 Pf. mehr.

Ungarnierte Damen-Hüte

Moderne Filzformen schwarz, gute Qualitäten, 3.75 — 2.75

Moderne Plüschformen schwarz und farbig, handgenäht . . . . . — 5.75

Moderne Hutformen aus gutem Kunst-Seidenplüsch, schwarz, handgenäht . — 8.25

Aparte Hutformen aus echtem Samt 18.00 bis 7.50, — 6.75

Echte Haar-Velour-Formen schwarz, zum Teil mit kleinen, unscheinbaren Fabrikationsfehlern, bedeutend unt. Preis 8.50 — 6.50

Geschmackvoll garnierte Damen-Hüte
in reichhaltiger Auswahl
zu sehr billigen Preisen!

Kinder-Hüte

Südwester aus schwarz-weissem Plüsch, mit Kordel-Garnitur . . . . — 2.65
moderne, kleidsame Form 3.75

Südwester schwarz Astrachan, mit weissem Plüsch-Unterrand u. Kordel-Garnitur — 3.90

Südwester aus schwarzem Seidenplüsch, mit schwarzer Tafettband-Schleife . . . . . — 4.50

Kinder-Hut moderne Glocken-Form, aus schwarzem u. farbigem Samt — 4.75

Teller-Mütze marine Tuch, große Form, mit Schriftband . . . 1.50, — 1.35

weiß Cheviot, mit Schriftband und langer Schleife . . . . . 1.95, — 1.60

Schirm-Mütze marine Tuch, mit Schriftband oder Kokarde mit Lackschirm . . . . — 1.25

Militär-Mützen feldgrau und braun
6.85 0.90 1.10 1.40 1.75

Trikotagen

Herren-Normalhemden wollgemischte Qualität, Schulterschluß 2.10, — 1.95

Herren-Normalhosen gute wollgemischte Qualität . . . 2.10, 1.95, — 1.80

Leibchen-Hosen für Kinder, offene Form, wollgemischt, kräftige, haltbare Qualität
für das Alter von 2–3 3–5 5–7 7–9 9–11 Jahr.
80 Pf. 90 Pf. 1.00 1.20 1.30
mit Klappe pro Stück 10 Pfg. mehr.

Herren-Strickjacken Wolle plattiert, grau, starkfädige Qualität . . . 5.50, 5.00, — 4.50

Herren-Walkjacken kräftige, weiche Qualität . 3,50, — 3.25

Damen-Reformhosen Trikot, marine und grau, gute Qual., mit Gummizug od. zum Knöpfen 2.75 — 2.50

Leibbinden reine Wolle, gestrickt 1.95 — 1.75

Lungenschützer mit kameelhaarfarbigem Futter 2.10 — 1.10

Ohrenwärmer gestrickt, grau, reine Wolle . . . . . — 75 Pf.

Strümpfe

Herren-Socken Kammgarn, reine Wolle grau und braun meliert . . . . . Paar — 75 Pf.

Herren-Socken gestrickt, Kammgarn, starkfädige Qualität, ... Paar 1.50, — 95 Pf.

Damen-Strümpfe schwarz Kammgarn, gewebt, nahtlos, Paar — 95 Pf.

Kammgarn, reine Wolle, nahtlos . . . . Paar — 1.25

Damenstrümpfe reine Wolle, 2×2 gestrickt . Paar 1.40 — 78 Pf.

Damenstrümpfe reine Wolle, prima Kammgarn 1×1 gestrickt, Paar — 1.65

Kinder-Strümpfe gestrickt, reine Wolle, schwarz, starkfädige Qualität, Doppelknie
für das Alter von 2–3 3–5 5–6 6–7 Jahren
Paar 85 Pf. 95 Pf. 1.10 1.25
für das Alter von 7–8 8–10 10–12 12–14 Jahr.
Paar 1.40 1.55 1.70 1.85